

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Wochenschrift für alle Stände.

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.

No. 48.

Hirschberg, Donnerstag den 28. November 1833.

Wucherfrevel.
(Beschluß.)

So verstrichen einige Wochen. Mir, der ich von dem Allem nichts wußte, fiel die Zögerung des Grafen auf und ich begab mich daher zu Vilfroid, um ihn zu fragen, wie die Sache stehe.

„Ach Gott, erwiederte Vilfroid, mit dem Grafen ist nichts anzufangen; er hat meinen Rath wieder verworfen. Die Sache bleibt daher beim Alten und giebt mir neuerdings die Lehre, daß man sich zwischen Eheleute nicht mischen soll. Ich meinte es gut, aber er will nicht!" —

Ich konnte diesen Worten des Wucherers keinen Glauben schenken, weil sie meiner letzten Unterredung mit dem Grafen geradezu widersprachen, und begab mich daher nach dessen Pallast, um mich von dem Stande der Dinge selbst zu überzeugen.

Man wieß mich in das Zimmer seiner Frau, die mich mit Thränen im Auge empfing, und mir die Verschlimmerung der Krankheit ihres Gemahls mit Trauer mittheilte. Ich begehrte ihn zu sprechen, mit dem Beisatze, daß eine dringliche Angelegenheit es erfordere, allein sie verweigerte mir den Zutritt in sein Zimmer unter dem Vorwande, daß er schlafe und daß es Sünde wäre, einen Schlummer, der vielleicht heilsam wirken könne, zu stören. Darauf bat sie mich, ihr die Sache zu vertrauen, und, als ich erwiederte, daß ich sie nur dem Herrn Grafen mittheilen dürfe, ersuchte sie mich um meine Adresse, um nach seinem Erwachen, wenn sein Zustand es erlaube, nach mir senden zu können. Ich nannte nun meinen Namen, mit dem Bedeuten, daß er dem Grafen genüge, und ging.

Eines Morgens — einige Wochen nach meinem Besuche — erwachte der Graf und sah Niemand an seinem Bette, als den geliebten, ältesten Sohn. Ein banger Traum schien ihn beunruhigt zu haben, und er antwortete auf des Sohnes Frage, ob er noch immer leide, mit wehmüthigem Blicke: „Bald nicht mehr! Das Weh umrankt das Herz und wird es brechen!" Darauf bat er den Sohn, dem Kammerdiener zu sagen, alsogleich zu mir zu gehen: „Ich muß ihn sprechen, rief er mit sichtbarer Anstrengung, ich muß ihn sprechen, ehe ich sterbe! Er beeile sich, oder, ich selbst raffe meine letzte Kraft zusammen und wanke zu ihm!"

Der Kammerdiener ging, kam aber bald mit der falschen Nachricht zurück, ich sey eines Processes halber verreiset und werde erst nach acht Tagen zurück erwartet. — „In acht Tagen!" hörte ihn die Gräfin mit angstvoller Unruhe ausrufen, „gerechter Gott! Die Hülle ist schon morsch und dem Zerstäuben nahe!" — Da trat der Sohn wieder ins Zimmer. — Der Graf schien über einen Gedanken zu brüten, endlich ermannte er sich, liebkoste Ernst —

„Ernst," unterbrach Camilla den Rechtsgelehrten.

„Ja, Ernst, Graf von Restaud, antwortete dieser, allein hören Sie weiter, ich bin bald zu Ende, — und sprach: „Du bist noch jung, und wenn auch Kopf und Herz noch nicht zur Reife gediehen, so wirst du doch die heilige Pflicht begreifen, den letzten Wunsch eines sterbenden Vaters zu erfüllen." Ernst schluchzte heftig. „Du bist mein liebstes Kind! Ich habe Dich stets im Kerne meines Gemüths getragen und für Dich wahrhaft väterlich gesorgt. Aber auch Du hingst mit stets gleicher, heißer Liebe an mir, Du warst mir treu! Sey es nun zum letzten Male und verschweige gegen Jedermann meinen jetzigen Auftrag. Versprichst Du das?"

— Gern, mein Vater!

— Nun, so höre! Ich werde Dir ein Paket übergeben, das in die Hände meines Advocaten gelangen muß. Verbirg es sorgfältig, stiehl dich aus dem Hause, und wirf es in den ersten besten Briefkasten auf der Straße. Mein Kind, ich verlasse mich auf dich!

— Und mit Recht, stammelte der Jüngling.

— Küsse mich, Ernst! Er that es. Der Kuß war dein Schwur und erleichtert mir die Todesstunde! rief der Graf mit spärlich errungener Kraft, und nun gehe, mein süßer Bursche, laß mich allein, und sorge, daß mich Niemand überrasche.

Ernst ging. Seine Stiefmutter, welche das ganze Gespräch durch die Dünne der Wand im Nebenzimmer leicht belauschen konnte, vernahm jedes Wort. Sie trat dem Sohne entgegen, zog ihn in ihr Zimmer, warf sich mit Thränen an seine Brust und beschwor ihn mit den glühendsten Versicherungen ewiger Vergeltung und Dankbarkeit, des Vaters Befehl nicht zu erfüllen, weil er dadurch sie und ihre Kinder an den Bettelstab brächte. Ernst begriff die Mutter nicht, bestand jedoch auf seinem, dem Vater gegebenen Worte, — da flog die Thür plötzlich auf, und der Graf, bleich, mit des Todes grausen Zügen im Antlitze und mit verglühten Blicken, die sich, wuthentbrannt, den tiefen Höhlen mühsam entrangen, stand, wie ein Gespenst, vor ihnen. —

So wie sie zuvor, ward auch er jetzt Ohrenzeuge der Unterredung, während er das Paket für seinen Sohn in Ordnung bringen wollte, und angestachelt von Verzweiflung, daß auch der Schritt fehlschlage, und von einer plötzlich aufflammenden Kraft begünstigt, sprang er aus dem Bette, und schritt, wie von unsichtbarer Gewalt aufrecht gehalten, in das anstoßende Gemach, um seiner Gemahlin ihr Benehmen vorzuwerfen und sie selbst wegen ihrer Zukunft zu beruhigen. Allein, kaum ins Zimmer getreten, stieß die Gräfin einen Schrei des Entsetzens aus. Ernst flog dem Vater entgegen, umklammerte ihn, und stürzte mit der Leiche zur Erde. — — — Ohnmächtig sank die Gräfin zusammen. — Sturz und Schrecken erpreßte dem Jünglinge einen gellenden Schrei, worauf einige Diener herbeiliefen, die bei dem Anblicke fast erstarrten. Endlich wand sich Ernst von der eisigen Umarmung des Leichnams los, welchen man wieder ins Bett trug; auch die Gräfin erwachte und begab sich in das Cabinet des Verblichenen. Ernst aber benützte die Gelegenheit der Verwirrung, lief spornstreichs zu mir und erzählte, kaum der Gefühle Herr, die sein Inneres durchflutheten, mit der Fassung, welche der Frost des Entsetzens und die Felsenlast des kindlichen Schmerzes möglich machte, in abgerissenen Reden alles, was vorfiel.

Ich eilte augenblicks mit ihm zurück. Die Cabinetsthür war von innen verriegelt; als auf mein Verlangen, sie zu öffnen, mir keine Antwort ward, sprengte ich sie auf, und fand der Gräfin Kammerdiener — sie selbst zwang eine wiederholte Ohnmacht, in ihr Schlafzimmer sich zu begeben — im Begriffe, mit emsiger Geschäftigkeit alle Papiere aus des Grafen Schreibkasten in das lodernde Feuer des Kamins zu werfen. „Schurke, rief ich, wer hieß dich die Papiere vernichten?" „Niemand, aber so viel weiß ich, erwiederte er frech, daß mir der Dienst gewiß Lohn trägt." Während dem fielen meine Blicke auf ein Paket, das an den vier Ecken bereits brannte und worauf ich meinen Namen zu lesen wähnte. Ich

stürzte hin, riß es glimmend aus den Flammen und — in demselben Augenblicke trat die Gräfin ins Zimmer — hielt ihr die halb verbrannten Papiere entgegen, welche in den Gegenschriften des Scheinverkaufs und im Testamente bestanden, ausrufend: Unglückliche, was ließen Sie geschehen? Ihr und Ihrer Kinder Vermögen ist vernichtet, den halb verkohlten Documenten fehlt die gesetzliche Beweiskraft. Die Gräfin erstarrte. Kaum hatte ich die letzten Worte ausgesprochen, als Vilfroid mit Gerichtsdienern eintrat. — Hastig verbarg ich die geretteten Papierstücke in meine Brusttasche, und winkte der Gräfin zu schweigen. Als Vilfroid die Unordnung im Gemache, den geöffneten Schrank und die vielen Schriften, auf dem Boden zerstreut sah, erbleichte er, faßte sich jedoch schnell und rief: „Hier hausen Diebe und Gauner! Dies Haus mit allem, was es enthält, ist mein, denn ich habe eine Forderung von 800,000 Franken an den Grafen!"

Die Gräfin wollte sprechen; ich verwies es ihr mit einem Blicke und erwiederte: „Gemach, Herr Vilfroid, die Papiere existiren noch, welche beweisen, daß der Herr Graf die 800,000 Franken nie von Ihnen empfing."

„Beirren Sie die Frau Gräfin nicht mit solchen Lügen, rief Vilfroid mit Wuth und Zorn im Blicke; der ganze Nachlaß des Grafen verfällt mir, als Eigenthum, und ich bitte Sie daher, das Haus zu räumen, ehe ich zur Gewalt schreite." —

„Schurkischer Betrüger! fiel ich ihm mit mehr Erbitterung, als einem Rechtsgelehrten zukommt, in die Rede, dein Spiel ist gefährlicher, als du denkst!"

Da begann die Gräfin mit Thränen der Verzweiflung: „Barmherziger Himmel, rechne mir nicht zu, was geschehen! Dieser grinsende Teufel hat mich schändlich hintergangen, und ich habe mich und meine Kinder an den Rand eines gräßlichen Abgrunds geschleudert!"

„Beruhigen Sie sich, unterbrach ich die Gräfin, schweigen Sie, um des Himmels willen, vielleicht ist noch Rettung möglich," flüsterte ich ihr halblaut zu, weil ich fürchtete, sie möchte in ihrem Schmerze dem Wucherer das Schicksal der Papiere verrathen, und weil mir unendlich viel daran lag, ihn darüber unwissend zu lassen, um ihn in seinem Plane irre zu machen.

„Sie, Frau Gräfin, und Ihre verwais'ten, betrogenen Kinder, fuhr ich fort, stehen nun unter meinem und der Gesetze Schutz, und, fürwahr, ich habe Grund zu hoffen, daß ich dem Tiger seinen Raub entreiße. Uebrigens trete ich sogleich als Advocat dieser Frau mein Amt an — Vilfroid knirschte vor Grimm und fletschte die Zähne — und erklärte, daß von einer Pfändung, wozu man bereits die Anstalten zu machen schien, keine Rede seyn könne, bis der Gräfin Eigenthum von dem ihres Gemahls gerichtlich und völlig getrennt sey."

„So müssen wenigstens die Zimmer versiegelt werden!" kreischte der Wucherer.

„Das kann geschehen," versetzte ich. Darauf wurden die Zimmer mit dem amtlichen Siegel belegt, und Vilfroid entfernte sich mit den Schergen. Ich geleitete die Gräfin auf ihr Zimmer und bat sie, sich zur Ruhe zu begeben, indem ich ihr die Zusicherung erneute, das Wort zu halten, das ich dem Verstorbenen gegeben, der Vormund und Anwalt seiner Kinder zu seyn! —

Kaum hatte ich den Pallast verlassen, als mir ein Diener nacheilte, und mich um ein gnädiges Gehör bat. Auf meine Zusage gestand er mir, von Gewissensangst gefoltert, daß ihn Vilfroid bestochen habe, ihm täglich von dem Befinden des Grafen und von Allem, was im Hause vorging, genaue Nachricht zu bringen; besonders aber ihm alsogleich anzuzeigen, wenn der Graf im Todeskampfe sey.

Vilfroid hatte klug darauf gerechnet, daß der Saame der Zwietracht, den er in die Gemüther der beiden Gatten streute, wuchern und der Graf sterben werde, ohne seiner Gattin die Reversalien des Scheinverkaufs eingehändigt zu haben. Daß der Verstorbene sie in meine Hände niederzulegen beschloß, wußte er nicht. Er wollte daher, im Momente des ersten Schrecks und der Verwirrung, nach des Grafen Tode, sich augenblicks als rechtmäßiger Besitzer des ganzen Hauses aufwerfen, alle Papiere ergreifen, und die gefürchteten darunter vernichten, um sich gegen jeden Angriff für immer des Grafen Eigenthum zuzusichern. Allein eine seltsame Verkettung der Umstände zerstörte Vilfroid's frevelhafte Absicht.

Ich leitete den Proceß gegen den Wucherer auf der Stelle ein. Mein Zeugniß, der Gräfin und des, von Vilfroid bestochenen, Dieners Aussage warfen

den ärgsten Schein auf den Wucherer, so daß sein erster Sachwalter bald mit dem Vorgeben zurücktrat, er wolle sich mit solch einer unlautern Angelegenheit nicht befassen. Schlagende, rechtskräftige, directe Beweise ließen sich jedoch nicht aufbringen, da die Papiere in dem Zustande, worin sie waren, keine Ueberweisung zuließen. Ich machte auch bis jetzt keinen Gebrauch davon, und schärfte der Gräfin nachdrücklich ein, von dem Verbrennen derselben niemals etwas zu erwähnen, weil sonst im Nu jede Möglichkeit, den Wucherer zu überführen, gescheitert wäre.

Vilfroid bezog unterdessen allein das ganze, große Hotel des Grafen, und verkaufte keines der vielen und reichen Möbel. Mein Scharfblick durchschaute wohl den Grund dieser, seiner sonstigen Lebensart widersprechenden Handlungsweise: er suchte nämlich Tag und Nacht in allen Schränken, Laden, Schubfächern, kurz überall nach den Papieren, deren Vernichtung allein ihm Ruhe und Sicherheit geben konnte, und deren Nichtauffinden mit den qualvollen Gedanken, sie seyen bereits oder kämen doch noch in ehrliche Hände, ihn gräulich foltern mußte. Dieser ewig nagende Wurm in seinem Innern wirkte verderblich auf seinen Körper. Er fiel ein, ward bleicher, wankte, und sein matter Blick starrte unsicher, schweifte irre umher und trug die Spur des Verbrechens in seinem düstern Glimmen. Seine Kraft vertrocknete nach und nach so, daß er stets von zwei Dienern begleitet in den Schranken erschien, und noch bei jedem Schritte mit einem Stocke sich forthalf. —

Jahre vergingen, endlich führte ich gestern einen Ausspruch herbei, der die heutige Catastrophe zur Folge hatte, worüber Sie, meine Damen, gewiß erfreut sind, und welche in jedem Gemüthe den Haß und die Verabscheuung gegen den Wucherer mildern wird. Ich will mich kurz fassen. — Nachdem ich in dem Zeitraume von 10 Jahren jeden, vom Gesetze erlaubten, Versuch anstellte, den Wucherer zu überführen, brachte ich es gestern dahin, daß ihm zur Bekräftigung seiner Behauptung, die 800,000 Franken dem Grafen in Baarem geliehen zu haben, die Eidesleistung auferlegt wurde. In dem Augenblicke, als er hintreten wollte vor das Crucifix, rief ich: „Meine Herren, Sie werden erlauben, daß ich Herrn Vilfroid vor dem Schwure auf etwas aufmerksam mache.“ — Es wurde mir gestattet. — „Gewisse Papiere, hub ich wieder mit lauter Stimme an, sind nicht vernichtet. Ich warne Sie daher, einen Eid abzulegen, so lange deren Vorzeigung möglich ist.“

„Was soll das heißen?“ fragte Vilfroid bebend.

„Ich weiß, fuhr ich fort, daß Sie die gefürchteten Papiere nicht fanden und nicht finden konnten. Schwören Sie daher nicht, sondern geben Sie das geraubte Eigenthum dem rechtmäßigen Erben zurück.“

Meine, mit der Offenheit eines zuversichtlichen Rechts gesprochenen Reden erregten eine Bewegung unter den Richtern und Zuhörern.

Vilfroid schien erschüttert, entfärbte sich bis zur Todesblässe und hielt sich mühsam aufrecht. Endlich faßte er sich, warf mir einen verächtlichen Blick zu, als wollte er sagen: Ich bin kein Neuling, den man mit Worten einschüchtert: hast du legale Beweise, so zeige sie vor, — näherte sich dem Crucifixe, und leistete den geforderten Eid.

Als Vilfroid wieder zurücktrat, wandte ich mich an die Richter und sprach: „Meine Herren, vor dem Ausspruche Ihres Urtheils muß ich noch folgenden Umstand erzählen: In der Bettstelle, worin der Graf vor 10 Jahren starb, und welche die Gräfin als ihr Eigenthum aus dem Nachlasse erhielt, befand sich ein verborgenes Schiebfach, wovon Niemand wußte. Durch eine Ausbesserung des schon gebrechlichen Möbels ward es zufällig gestern entdeckt; es ging auf und darin lag ein, an mich adressirtes, versiegeltes Paket, das ich jetzt vor den Richtern erbrechen will. Ich zog ein altes, schon gelb gewordenes Paket aus der Brusttasche, zeigte es Vilfroid mit der Frage, ob die Aufschrift nicht des Grafen Hand weise, und erbrach es. Vilfroid zitterte, daß ihm die Knie schlotterten und er kaum den Stock, worauf er sich stützte, festhalten konnte. — Als ich die Papiere durchsehen hatte, trat ich ehrerbietig mit den Worten vor die Richter: „Hätte ich dies Paket früher eröffnet, so würde ich einen Meineid verhütet und einen Menschen von lebenslänglicher Galeerenstrafe gerettet haben! Es enthält die Reversalien des Scheinverkaufs und das Testament des Grafen.“ — Ich übergab die Schriften den Richtern. Darauf rief der Präsident Vilfroid und fragte ihn, ob er die Handschrift anerkenne?

Dieser ergriff die Papiere, prüfte sie mit ängstlicher Genauigkeit — zitterte, gestand den Betrug, — und, als der Präsident ihm das Wort: „Betrüger!“ zu donnerte, stürzte Vilfroid besinnungslos zusammen.

„Mein Herr, sprach jetzt der Präsident zu mir, Sie sind mir als ein achtungswerther Mann bekannt, allein Ihr Benehmen in diesem Falle muß ich zur Rechenschaft ziehen.“

„Meine Rechtfertigung ist höchst einfach, erwiederte ich, die Papiere, welche dazu dienten, den Betrüger zu entlarven, sind falsch. Hier sind die echten, allein in einem Zustande, daß damit kein Proceß jemals zu Ende käme.“ Ich überreichte sie dem Präsidenten. „Nun aber, fuhr ich fort, bitte ich den Ohnmächtigen an einen Ort zu bringen, wo Niemand ihn benachrichtigen kann, daß er überlistet sey. So wie Gift oft als Heilmittel gegen Gift sich bewährt, so ersann ich den Betrug gegen den Betrüger, als das einzige Mittel, um der Familie Restaud zu ihrem rechtmäßigen Eigenthume zu verhelfen. Allein es soll der Zweck das Mittel nicht heiligen und ich erbitte mir die Kundmachung meiner Strafe. Habe ich meine Praxis in Paris verwirkt, so gehe ich nach London, wo mir der, wegen dieses Processes, vorangegangene Ruf Clienten genug zuführen wird.“ Da erscholl von allen Seiten ein lautes Bravorufen und Händeklatschen, und der Präsident erklärte mir, er möchte Waisen und Wittwen einen solchen Anwalt nicht entziehen.

Während dieser Zeit wurde Vilfroid in seinen Palast getragen, und bekam Wache auf sein Zimmer. — Ich war heute bei ihm und fand ihn sehr krank — am Rande des Grabes! Kaum nahm ich Platz an seinem Bette, als er mit schwacher Stimme anfing: „Ich hätte nie gedacht, daß Sie ein Nagel zu meinem Sarge würden — man droht mir mit lebenslänglicher Galeere! — Aber, es wird dahin nicht kommen, es wühlt der Tod schon in meinem Blute, er wird mich zur rechten Zeit erlösen!“

„Beruhigen Sie sich, Alter und Schwäche sind mildernde Umstände, erwiederte ich.

„Ist die Untersuchung schon beendigt und mein Urtheil schon gesprochen?“ fragte er jetzt mit einer drängenden Hast.

„Noch nicht, lautete meine Antwort, da Sie, durch Ihre Ohnmacht gehindert, die Authenticität der Papiere noch nicht mit Ihrer Unterschrift anerkannten.“

Ein schwacher Strahl der Freude breitete sich über sein Antlitz, und Thränen stahlen sich aus seinen Augen. Darauf schluchzte er: „Anerkennen werde ich die Papiere nie, ich kann und darf nicht, aber — ich habe weder Weib, noch Kind, noch sonstige Anverwandte, ich bin allein — noch bin ich nicht verurtheilt, der Familie Restaud das Eigenthum zurückzuerstatten, und — ich will mehr geben, mehr, viel mehr — Alles will ich dem ältesten Restaud, dem Grafen Ernst, hinterlassen — er sey mein einziger Erbe! Ich höre, er ist ein edler, junger Mann, hat mit dem Vermögen seiner Mutter, für die Stiefmutter und Stiefgeschwister stets gesorgt, — er ist sparsam, — bei ihm sind meine Dukaten und Thaler, die ich mit blutendem Herzen zurücklasse, gut aufgehoben. — Allein die Grafschaft muß ein Majorat werden, darauf bestehe ich. Setzen Sie das Instrument alsogleich auf, Herr Rechtsgelehrter, aber schnell — eilen Sie — sprach er mit schon gebrochener Stimme — sonst bricht die Kraft zur Unterschrift früher zusammen — eilen Sie! — — Ich entwarf das Instrument, welches, hinsichtlich des Majorats, die Bestimmung in des Grafen Testament aussprach, rief zwei, ebenfalls zur Wache anwesende Gerichtspersonen als Zeugen herbei, und reichte es ihm zur Unterschrift. Vilfroid erhob sich, las es ganz durch, unterschrieb es, und sagte, indem er es mir zurückgab, um es auch von den Zeugen unterfertigen zu lassen, mit einem Tone, der mein Innerstes ergriff: „Ich lieh Ihnen einst 70,000 Franken, die der Grundstein Ihres Glückes wurden. Ist es nicht so?“ — „Gewiß, dafür konnten Sie auch in jeder rechtlichen Unterstützung auf mich zählen; ich war nicht undankbar,“ erwiederte ich. „Nein, nein, setzte er mühsam und oft mit langen Unterbrechungen fort, aber ich muß Sie noch um einen Lohn bitten, versagen Sie ihn mir nicht — o mein Gewissen foltert mich, und ich möchte nicht so qualvoll sterben! Also, versprechen Sie mir, — ich binde es auf Ihre Seele, damit ich Ruhe im Grabe habe, — die Familie Restaud über meinen Frevel zu besänftigen — daß sie mir nicht fluche — Barmherziger Gott! nur keinen Fluch nach meinem Tode!“ —

„Das wird sie nie, rief ich, ihn tröstend, aus. Sie haben Ihr Vergehen wieder gutgemacht!“ „O himmlisches Tröstungswort, letzter Balsam für meine entfliehende Seele! lispelte er im Todeskampfe, preßte, wie im Danke, mit eisigem Drucke meine ergriffene Hand, sank zurück, und verschied. — —

„Vilfroids Testament, sprach jetzt der Rechtsgelehrte, indem er es der Vicomtesse vorzeigte, macht den Grafen Ernst zu einem der reichsten Cavaliere in ganz Paris. — Wollen Sie jetzt, da Sie seine Geschichte kennen, ihm die Hand Ihrer Tochter verweigern, wenn ich, als sein ehemaliger Vormund und Anwalt darum anhalte?“ — „Gewiß nicht! rief die Vicomtesse, meiner Tochter Glück war ja nur immer mein einziges Ziel!“ — Camilla flog ihr in die Arme, und Thränen des innigsten Dankes entstürzten ihren Augen. —

„Recht so, rief der Advocat, nun gehe ich, dem Grafen Ernst sein doppeltes Glück anzukünden, und ihn selbst in die Arme seiner schönen Braut zu führen!“ — —

(Eingesandt.)

Der rothe Schleier.

(Scene aus dem Kriegerleben, erzählt von einem russischen Staabs-Offizier.)

Mit dem Bleistift in der Hand, saß ich auf dem östlichen Friedhofe Erzerum's und zeichnete ein hübsches Grabmal, in Form einer Kapelle. — Die Herbstsonne senkte sich hinter Lasistan's ferne Gebirge, und grell malten sich in der Abendröthe die gezackten Mauern der Stadt, welche terassenförmig sich den Berg hinaufziehen; über der Stadt ragte als drohender Wächter das Schloß und auf demselben blitzten russische Kanonen, wehete der russische Adler mit seinen Fittigen. — Säulenförmige Segelstangen, von den zum Himmel starrenden Thürmen überragt, standen bewegungslos in der Ferne, und die goldfunkelnden Spitzen der zierlichen Minarets auf den Moschee'n glichen großen Lichtern, welche vor Allah's Antlitz strahlten. — Die langen Schatten der Grabsteine senkten sich schaarenweise in die Thäler hinab, und hinter den, auf allen umliegenden Hügeln Erzerum's befindlichen Friedhöfen erblickte man, am Eingange zur Baiburt'schen Felskluft, das Kriegslager, wie eine Heerde Schwäne. —

Gefesselt durch die Pracht des vor mir ausgebreiteten entzückenden Gemäldes, vergaß ich meine Zeichnung und vertiefte mich in der Anschauung der Umgegend; die Dämmerung hüllte in ihre geheimnißvollen Farben alles, was beim Schimmer des Tages wild und grell erschien, sie erfüllte die Leere mit Phantasiegemälden und die Ferne mit Gedanken. —

Die Stadt murmelte gleich einem einschlafenden Riesen, aber die Vorstädte wurden um so lauter vor dem Schluß der Thore. Alle, zu denselben führenden Straßen, bedeckt durch das Spiel der Hügel, zwischen welchen sie ausgegraben sind, waren nur durch die Staubwolken bemerkbar, welche sich über selbigen erhoben. Die Heerden eilten vom Felde zur Stadt und aus derselben zur Tränke. — Das Geschrei der Treiber, das Geklingel der Schellen an den Eseln, das träge Brüllen der Büffel, das ungeduldige Wiehern der Streitrosse, verschmolz zu einem Geräusch, wie wenn das Meer sich an Felsen bricht. Leben athmete Alles in der Ferne — — aber welche Todtenstille lag um mich her! Furchtbar erschien die ungeheure Stadt, aber noch furchtbarer umlagerte sie das Heer des Todes. Eine zahllose Menge aufrecht stehender Steine glichen Kriegern, welche zum unabwehrbaren Sturme vorwärts schreiten. Wie viel Geschlechter, welche hinter diesen Mauern wohnten, haben sie unwillkürlich verlassen, um sich in den Staub am Fuße der Grabsteine zu legen, und wie viele Geschlechter und Völker werden hier noch eingewiegt werden in den ewigen Schlaf! — Friedhof! Du nicht zu füllender und ewig unersättlicher Abgrund, wirkt denn fruchtlos das Leben auf Dich? Drohen denn Deine Wellen dereinst diese ganze Provinz zu überschwemmen? — Der Friedhof, sage ich, aber was ist denn die ganze Erde anders, als ein riesiger Friedhof. So wie hier Gräber auf Gräber, Gebeine auf Gebeinen liegen: so treten wir überall, bei jedem Schritte, auf die Gerippe unserer Vorfahren, auf die Denkmäler der Völker, auf Ruinen früherer Welten, aus denen unsere Welt entstand. Vielleicht ist der von unseren Füßen abgeschüttelte Staub mit dem Staube morgenländischer, längst verwes'ter und längst ver-

gessener Herrscher vermischt, und wer hat die Körnchen in der Sanduhr des Schicksals gezählt? — Nach einem Monat vielleicht verweht der Wind, welcher mein Gesicht in der Mittagshitze kühlte, meinen Staub in weite Ferne!! — Und warum lastet dieser Gedanke wie eine Eismasse auf meinem Herzen? — Soll ich denn ewig auf der Erde bleiben, wenn tausendjährige Bäume von ihren Fußgestellen, den Zeugen der Schöpfung, stürzen; wenn der Granit zusammenstürzt durch den Hauch der Zeit, unter dessen schwerem Fußtritt alle Denkmäler des Daseyns, sogar die vor Menschengedenken stehen, zertrümmert werden! Neben dem Steine, welcher mit bunten frischen Arabesken prangt, sinkt in die Erde ein schweres Grabmal, grau vom Moos des Alterthums, und vergebens sucht der Wanderer die unbekannten Hieroglyphen auf demselben zu enträthseln; das Schicksal hat sie von dem Steine verwischt, so wie die Sprache, in welcher sie geschrieben waren, aus dem Gedächtniß der Völker, so wie das Volk selbst, welches sie sprach, von dem Angesichte der Erde! Auch die Gräber haben ihr Schicksal, sagt Juvenal.

„Data sunt ipsae quoque fata sepulchris." — Eine hohe bittre Wahrheit! — Und wo ist es mir beschieden, in die Umarmungen der Erde zu sinken? Wo wird meine Asche verwesen und der vergängliche Grabstein über derselben verwittern? Wird der Mund dieser unbegreiflichen Sphynx, das Grab nämlich, mich in der Heimath oder in der Fremde verschlingen? Wird im Jenseits das Andenken an dieses Leben neu erwachen, oder nicht?

Das Schicksal der Menschheit, dieses ewigen Ichs — welches in den Grenzen der bekannten Zeit und des Raumes eben so sich gleich bleibt, wie in dem unbegrenzten Horizont des Weltalls und in der Tiefe der Ewigkeit — riß mich zuletzt in eine unerreichbare Ferne; aber der kühne Gedanke versuchte vergebens den Flug über den unbekannten Ocean eben so fruchtlos, wie der Flug der am Ufer lebenden Möve gegen den Sturm.......

Das Wirbeln der Abendtrommeln, die sich an allen Enden der Stadt wiederholten und in abgemessenen Schlägen einander antworteten, riß mich aus meinem tiefen Nachdenken ...... das dumpfe Getöse, welches durch die Entfernung das Rauhe verloren hatte, gelangte bis zu mir ...... und der schmelzende Ton der Querpfeifen, der jeden Theil des Trommelwirbels beschloß, verschmolz, gleich einer zarten weiblichen Stimme; nach dem drohenden Kriegsgetöse riefen die Muezzins zum Gebet. — Die Abendkanone donnerte im Lager, das Echo der Berge antwortete durch langes Rollen, und endlich erfolgte allgemeine Stille. Langsam glitt die Flagge auf dem Thurme des Schlosses ...... der russische Adler senkt seine Fittige. — Die Sonne ging unter.

Aber nicht plötzlich senkte sich die Nacht auf die Umgegend, der durchsichtige Nebel entfaltete langsam seinen flor'nen Silbermantel; langsam umwand er turbanartig die Gipfel der Berge, allmälig verdichteten sich die Schatten und die Dünste; und siehe! der goldgeflügelte Mond betrat auf der gewohnten Bahn den Himmel; unwillkürlich und dem Herzen unbewußt, verließen meine Gedanken abermals die Erde. —

Sagt mir, weshalb auf dem Schlachtfelde, ja selbst nach der Schlacht, wenn schon das Herz sich abkühlt von Aufwallung, Unwillen und Rache, wenn die Gefahr vorüber und die Aufmerksamkeit durch den Dienst nicht mehr gefesselt ist, weshalb — frage ich — erbebt die Seele des Kriegers nicht bei dem Anblick der Leichname, welche, von Kugeln und Schwertern zerrissen, mit Blut und Staub bedeckt, entblößt auf der Erde umherliegen, wenn er das Aechzen der hoffnungslos Verwundeten, das Röcheln der Sterbenden hört; warum erbebt dann die Seele des Kriegers nicht? Der Tod ist rings um ihn, der Tod ist überall, nur nicht in seinen Gedanken. Sogar der Feigherzige kann Euch keine Rechenschaft geben, was er in der Schlacht fürchtet, was ihn nachher erbeben macht. Ihn schreckt Säbel und Kugel, er möchte gern der Wunde ausweichen, sein Leben retten, aber nie erscheint der klare Gedanke an den Tod seinem Verstande, welcher im Wirbel mannigfacher Gefühle kreis't. Er kann vor Furcht und Schaam, der Verwegene vor Flammeneifer, vor Verlangen, sich auszuzeichnen, vor Dienstgeschäften keinen Gedanken fassen. Jeder ist so mit Arbeit oder mit Neugierde, mit Ungeduld oder mit Zagen beschäftigt, daß er, bevor er zum Nachdenken kommt, schon zum Angriff oder zum Rückzuge mit fortge-

rissen wird, und oft verwundet oder getödtet ist, bevor er einen einzigen freien Augenblick gehabt hat, an den Tod zu denken. Hierin liegt der Grund, warum wir das, was wir Tapferkeit nennen, nicht zu hoch schätzen müssen; denn von Hundert handeln kaum zwei aus eigenem Antriebe, Andere sind dem Zufall unterthan, werden von Wenigen fortgerissen, und siegen oder fallen deshalb, weil sie nicht anders handeln konnten. Das Vergnügen, sich nach der Schlacht unverletzt zu sehen, das frohe Zusammentreffen mit Freunden, das hohe Gefühl des Sieges, und endlich die körperliche Ermattung, hindern die Seele, an den Tod zu denken, obgleich durch dessen Opfer alle Gefühle erschüttert werden. Die Gewohnheit vollendet die Sorglosigkeit.

(Beschluß folgt.)

Miszellen:

In den Tageblättern von Buenos-Ayres wird Folgendes mitgetheilt: „Am 5. Juli war Ferdinand Bermancio, ein indianischer Kazike, der an einem heftigen Fieber litt, als Patient in das Spital von Buenos-Ayres gebracht. In seinem Gefolge war ein junger Indianer, Namens Francisco Yunquel, der während des Aufenthaltes seines Gebieters in besagtem Spital zu seiner Aufwartung blieb. Yunquel war noch ein unverdorbenes Naturkind aus den Anden, und aus Neugierde schweifte er eines Tages durch das ganze Gebäude. Zu einer unglücklichen Stunde kam er an die Thür des Zergliederungszimmers, gerade in dem Augenblick, wo ein Lehrer eine Leiche vor sich liegen hatte, und mit dem Messer in der Hand den Gegenstand seiner Vorlesung seinen Zuhörern erklärte. Der arme Yunquel glaubte, der Operateur und seine Gesellschaft seyen mit einem Morde beschäftigt. Seine Wuth kannte keine Grenzen; er zieht sein Messer und stürzt, wie ein Rasender, über alle her, welche die Leiche umringen. Sein erstes Schlachtopfer war ein erfahrener Arzt, den er mit einem Stoß todt zur Erde niederwarf. Hierauf tödtete er einen unglücklichen Kranken, der zufällig der Zergliederung beiwohnte, und dann einen Soldaten, der an der Zimmerthür die Wache hatte. Noch nicht befriedigt, würde er in seiner Wuth noch mehr Schlachtopfer gemacht haben, wenn nicht sein Gebieter, von dem unglücklichen Zufall unterrichtet, ihn hierin gehindert und unter Androhung, ihn auf der Stelle zu erschießen, ihm nicht den Vorgang der Sache einigermaßen begreiflich gemacht hätte. Dieses Ereigniß hat zu Buenos-Ayres große Sensation gemacht.

Im Januar 1833 gab es in Marseille 20 beschäftigte Zucker-Fabriken, und in diesem Augenblick zählt man deren nur 6. In Bordeaux, Nantes und Havre, soll der nämliche Fall statt finden. Man führt als nächste Veranlassung dieser Verminderung die Aufhebung des Rückzolles auf raffinirten Zucker an.

Am 4. Novbr. ist eine engl., mit Kohlen beladene Brig vor Vliessingen umgeschlagen. Alles ist umgekommen. Das Lootsenschiff machte alle mögliche Anstrengungen, um die Schiffsmannschaft zu retten, allein vergebens; das Meer war zu stürmisch.

Der Werth der von dem kürzlich in England verstorbenen Hrn. Rich. Heber hinterlassenen Bibliothek, vielleicht der bedeutendsten Büchersammlung, welche jemals von einem Privatmann veranstaltet worden, wird auf 700,000 Thlr. veranschlagt.

Auflösung der Charade in voriger Nummer:
Hindu.

Charade.

Niemand lobe doch den Morgen,
Eh' der Abend nicht erronnen,
Manches, was wir früh gesponnen,
Macht uns spät noch Angst und Sorgen.
Zu der ersten lud ich neulich
Schon sehr früh mein theures Mädchen,
Und sie gab mir an dem Rädchen
Den Bescheid, mir sehr erfreulich:
Heute Abend zweifelsohne
Komm' ich auf die Wiesenbreite,
Denn ich habe sehr die zweite:
Blos der alten Nachbarin zum Hohne,
Die das Ganze immer tadelt,
Das in unsern feinern Zeiten,
Schon bei ganz verständ'gen Leuten,
Ist durch den Gebrauch geadelt.
Und gar zierlich angezogen
Ging am Abend ich zur ersten,
Doch ich hätte mögen bersten,
Denn sie hatte mich betrogen.
Nun da ich sie nicht gefunden,
Ward die zweite mir zu Schmerzen,
Fand sie nicht bei losen Scherzen,
Und das Ganze war verschwunden.

(Nebst Nachtrag.)

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Königl. Preuß. Staats-, Berliner und Breslauer Zeitung.)

Allgemeine Uebersicht.

Fortgesetzt bieten die Nachrichten aus Spanien nur Ungewisses dar. Mit Ausnahme Pampelunas ist ganz Navarra in den Händen der Carlisten. Zu Gunsten Don Carlos sind nun vier Provinzen in Aufruhr begriffen, und man kann wohl die Zahl der Carlisten, welche sich bereits unter den Waffen befinden, auf 32,000 Mann annehmen. Dieselben sollen dem Spanischen Linien-Militair an Mannszucht bald gleich seyn, und was den Muth betrifft, so wird derselbe durch die fanatischen Priester und Mönche genährt, welche es auch keinesweges an Bezahlung ihrer Mannschaften fehlen lassen, indem sie jedem ihrer Soldaten täglich, und zwar sehr regelmäßig, 30 Sous verabreichen. — Die Räumung von Tolosa durch die Generale Castannos und El Pastor, und die Besitznahme dieser Stadt durch die Carlisten bestätigt sich; sie war die Folge eines mißlungenen Ausfalles; durch falsche Gerüchte hatte man beide Generale hintergangen, in der Meinung, nur mit 400 Carlisten in den Kampf zu kommen, fanden sie deren 4000 vor, wozu noch die höchst bedenkliche Stimmung der Bewohner Tolosa's kam. Beide Generale schlossen sich darauf in St. Sebastian ein. — Die verschiedenen Gerüchte über den General Sarsfield, dessen Unthätigkeit man sich nicht erklären konnte, finden hinlängliche Erledigung dadurch, daß er sein Corps erst durch ankommende Truppen verstärken wollte, ehe er seine Operationen begönne. Der in Logrono befindliche General Lorenzo hat sich mit ihm bereits in Verbindung gesetzt. Von Madrid aus hat aber nun General Sarsfield den Befehl erhalten, ohne neue Verstärkungen abzuwarten, in die nördlichen Provinzen einzurücken. — Aus Madrid hat man Nachrichten vom 5. November. Alles war dort, so wie in den anderen Provinzen, ruhig. Die Regierung erläßt eine Menge für das Land wohlthätige Verordnungen. — Einige, mit Carlisten bemannte Schiffe, waren aus Bilbao ausgelaufen, um an den nördlichen Küsten Spaniens zu kreuzen; die französische Regierung, befürchtend, daß diese der Communication zwischen diesen Küsten und denen von Frankreich hinderlich werden könnten, hat sogleich einige kleine Fahrzeuge abgesandt, um nöthigenfalls den Küstenhandel zu schützen und die freie Communication zu sichern. — Ein Theil der Besatzung von Pampeluna hatte einen Zug nach Tafella unternommen; bei dem Dorfe Baraas trafen die Truppen auf ein 1200 Mann starkes Corps Carlisten, welche völlig geschlagen wurden; sie verloren 112 Gefangene; 150 wurden getödtet. Erobert wurden eine Fahne, mehrere Maulthiere und Waffen. Unter den gefangenen Rebellen befinden sich der Anführer derselben, Oberst Ibarrola, 2 Capitains, 3 Lieutenants und mehrere andere Offiziere. Unter den Todten fand man 2 Mönche und eine Frau. — Der die Krone Spaniens in Anspruch nehmende Infant Don Carlos hat nun endlich auch etwas von sich hören lassen. Ein Manifest von ihm, in Valenga de Alcantara am 6. October ausgefertigt, ist erschienen; wir theilen solches unseren geehrten Lesern unter dem Artikel Spanien mit. — Don Carlos selbst soll sich jetzt noch auf portugiesischem Gebiete, in Mervao, in der Nähe von Elvas, befinden.

In Portugal behauptet Don Miguel noch immer Santarem, und wird sich wohl noch einige Zeit daselbst halten. Die letzten Nachrichten sind vom 3. November. Die Mühlen der Umgegend von Santarem waren in den Händen der Pedroisten; übrigens scheint aber doch aus allen Berichten hervorzugehen, daß Dom Pedro nur da regiert, wo seine Truppen einquartirt sind; er herrscht in Lissabon, in Porto, in Setubal, in Lagos und in Faro, weil er im Stande ist, eine Militairmacht in diesen verschiedenen Städten zu unterhalten; aber auch nur da, wo seine Armee marschirt, wird seine Autorität anerkannt. Es steht ziemlich gewiß, daß alle voreilig gehegte Hoffnungen, daß Dom Miguels Armee zusammen schmelzen oder sich auflösen würde, getäuscht worden sind, denn sie fährt fort, mit derselben Treue und Anhänglichkeit wie zuvor, zu fechten; und seit dem Tode Ferdinands VII. hat sie neuen Muth gefaßt, und scheint sich mit größerer Hartnäckigkeit zu schlagen. — Noch immer bedrohen 10,000 Miguelisten, welche vor Porto, an beiden Ufern des Duero stehen, diese Stadt, obgleich solche nunmehro beinahe 3 Monate lang unangegriffen geblieben, aus der Ferne. Man befürchtet, vielleicht nicht ohne Grund, daß während der schlechten Herbst- und Winterwitterung, wo zuweilen die Barre Monate lang unpassirlich ist, Dom Miguel von Santarem aus, einige Divisionen nach dem Duero absenden dürfte, um Villa-Nova zu überrumpeln und den dort befindlichen Portwein zu zerstören, indem in solchem Falle keine Verstärkungen zu Porto anlangen könnten.

Aus Frankreich berichtet man, daß wiederum lebhafter von einer Intervention in die Spanischen Angelegenheiten gesprochen wird. Zu Bayonne sind bereits 7 Artillerie-Brigaden vollständig ausgerüstet, um in das Feld ziehen zu können, und die an den Pyrenäen versammelten französischen Truppen reichen schon hin, um in kurzer Zeit eine nicht unbeträchtliche Macht zu bilden. Uebrigens sind bei den nicht auf dem Feldetat stehenden Truppen neuerdings viele Urlaube ertheilt worden. Doch verlautet, daß die Armee in den Pyrenäen noch um eine Division vermehrt wird.

In den Südamerikanischen Provinzen stiften Bürgerkrieg und die Cholera fortdauernd großes Unglück an. Ueber den Bürgerkrieg in Mexico erhält man folgende klare Anschauung: Seit der Wiedereinsetzung des constitutionnellen Präsidenten Manuel Pedraza schienen alle Parteien sich einander genähert zu haben, und das Land fing an ruhig zu werden; aber die neue Präsidenten-Wahl fand statt,

und General Santana wurde gewählt. Von dem Augenblick an war der Sieg der liberalen Partei nun vollständig. Jetzt handelte es sich darum, die Zehnten und die Privilegien der Geistlichkeit und des Militairs abzuschaffen; man sprach überall davon, selbst in den Kammern, die darüber in große Aufregung geriethen. Ein Brigade-General, Namens Duran, erhob sich gegen die Regierung; der Präsident Santana verließ Mexiko, um ihn zu bekämpfen; aber er war kaum auf dem Kampfplatz angelangt, als der General Arista, sein vertrauter Freund, der Zweite im Kommando, ihm vorschlug, mit den Empörern gemeinschaftliche Sache zu machen und sich zum Diktator ausrufen zu lassen, eine Central-Regierung an die Stelle der Föderativ-Verfassung zu errichten und die Privilegien aufrecht zu erhalten. Santana weigerte sich, und Arista vereinigte sich darauf mit Duran. Diese beiden Generale behielten Santana als Gefangenen zurück; aber er entkam und begab sich nach Mexiko, wo er sich damit beschäftigte, eine Armee gegen jene Beiden aufzubringen. Der Gouverneur von Puebla, einer Stadt unweit Mexiko, wurde mit Linientruppen und Milizen gegen die Rebellen abgeschickt. Die Linientruppen verübten Verrath an ihm, und er ward geschlagen. Arista und Duran sahen, ungeachtet dieses Vortheils, die Zahl ihrer Anhänger nicht zunehmen; und ihre Sache, obwohl von der Geistlichkeit und der Spanischen Partei unterstützt, fand nirgends Anklang. Sie griffen die Stadt Puebla an; die Einwohner derselben vertheidigten sich tapfer und nöthigten sie zum Rückzuge. Nach diesem fehlgeschlagenen Versuch marschirten sie nach den nördlichen Staaten, da sie es nicht wagten, gegen Mexiko vorzurücken. Alle Staaten bewaffneten ihre Miliz, um ihnen Widerstand zu leisten. Unterdessen zog auch Santana, nachdem er eine Armee von ungefähr 3000 Mann gesammelt hatte, den Rebellen entgegen. Mehrere seiner Lieutenants, denen es gelungen war, einige feindliche Detaschements zu schlagen, vereinigten sich mit ihm. Die beiden Armeen näherten sich in den Staaten von Guanaxuato einander, und man erwartete eine entscheidende Schlacht; aber die Cholera und das gelbe Fieber richteten solche Verwirrungen an, daß, glaubwürdigen Versicherungen zufolge, in diesem Augenblick nur noch 2000 Mann auf beiden Seiten übrig seyn sollen. Es ist wahrscheinlich, und man glaubt es allgemein, daß die Regierung siegreich aus diesem Kampf hervorgehen wird; denn die Hülfsquellen Arista's und Duran's sind sehr schwach, besonders was die ihnen zu Gebote stehenden Mannschaften anbetrifft; aber wie lange der Krieg noch dauern wird, ist schwer zu sagen. Die Cholera, die in Mexiko und Veracruz ausbrach, hat Alles gehemmt. Zu Veracruz raffte das gelbe Fieber zu der Zeit, als sich die Französische Brigg „Meleager" dort befand, täglich 60 bis 70 Personen hin. In Mexiko starben gegen Ende des Juli's an 1200 Menschen an der Epidemie. Die Französische Brigg „la Badine", die einige Zeit im Hafen von Veracruz lag, hatte nur den Verlust eines einzigen Mannes zu beklagen, der jedoch an einer anderen Krankheit starb. Obgleich das Land und die Orte, wo sich die Kriegführenden befinden, jetzt ziemlicher Ruhe genießen, so leidet der Handel doch durch diesen Bürgerkrieg und durch diese Epidemieen großen Schaden. Dessenungeachtet dauern die Ein- und Ausfuhren fort, weil die Bedürfnisse sie dringend erheischen."

Frankreich.

Aus Toulon meldet man unterm 5ten Novbr.: „Die Korvette „Cornelia" ist vor einigen Tagen von hier nach der Levante abgegangen und überbringt den Admiralen Hugon und Roussin den Befehl, mit den unter ihnen stehenden Flotten nach Frankreich zurückzukehren. Nur ein kleines Observations-Geschwader, bestehend aus einigen leichten Fahrzeugen unter dem Kommando des Schiffs-Capitains Lalande, soll im Archipelagus zurückbleiben."

Bei dem Abbrechen eines Hauses zu Cambrai fanden die Maurer einen vermauerten Schatz von 34,000 Fr. in Golde.

Niederlande.

Dem Handelsblad zufolge werden nächstens unserm Gesandten in London, Herrn Dedel, neue Instruktionen in Bezug auf die Belgischen Angelegenheiten zugehen; es soll zu diesem Behufe nur noch eine weitere Mittheilung aus Frankfurt a. M. erwartet werden. Die neuerdings über diese Angelegenheiten hier eingegangenen Nachrichten sollen von der befriedigendsten Art seyn.

Die Unterhandlungen in Zonhofen wegen der Verbindungsstraße mit Mastricht sind nun zu einem glücklichen Ende gelangt. Dem Vernehmen nach ist uns dazu der auf dem linken Ufer der Maas befindliche Weg zugestanden worden.

Spanien.

Folgendes Manifest hat der Inf. Don Carlos erlassen:

„Don Carlos V., von Gottes Gnaden König von Castilien, Leon und Arragonien u. s. w. Meinem theuren und vielgeliebten ältesten Sohne Don Carlos, Prinzen von Asturien; den Infanten von Spanien, den ehrwürdigen Erzbischöfen, Bischöfen und Prälaten, den Granden und Vornehmen, so wie allen Meinen theuren Vasallen, Meinen Gruß zuvor. Die göttliche Vorsehung, deren Rathschlüsse unerforschlich sind, hat, als sie Meinen vielgeliebten Bruder und Herrn, den nunmehr in Gott ruhenden Don Ferdinand VII., zu sich rief, Uns große Pflichten auferlegt. Als der rechtmäßige Erbe der Krone dieser Reiche soll Unser Wunsch und Unsere stete Sorge das Heil und die Wohlfahrt einer Monarchie seyn, die sich des Beinamens der katholischen rühmt, und deren Redlichkeit und Treue gegen ihre rechtmäßigen Könige sich noch nie verleugnet haben. Abwesend und des Trostes beraubt, Mich inmitten Meiner theuren Unterthanen zu sehen, um durch Meine Gegenwart für Alles Sorge zu tragen, was die Wunden, die der Revolutionsgeist und Treulosigkeit nur eben erst dem Lande geschlagen, heilen und die Hingebung Meiner Völker, die der Gott der Heerschaaren Mir anvertraut hat, auf die Probe stellen könnte, werde Ich deshalb nicht minder fortfahren, Mich aller Mir zu Gebote stehenden Mittel zu bedienen, um Blutvergießen, Bürgerkrieg und all' das Unheil, welches ein Jahrhundert der Anarchie und der Zerrüttung dem heldenmüthigen Spanien zu bereiten trachtet, zu vermeiden. Ganz Europa, das revolutionnaire Regierungen immer nur provisorisch anerkennt, wird Meinem Kabinette nöthigenfalls die Hand reichen, um zu der Wiederherstellung der Ruhe, so wie des politischen und religiösen Friedens mitzuwirken. Und drohete der Monarchie des heiligen Ferdinand auf's Neue, wie im Jahre 1820, eine demokratische Regierung, so würde, wie im Jahre 1823, ganz Iberien der Stimme seines Königs folgen und sich für seine Unabhängigkeit erheben. Eine sogenannte Regierung weiß sich in diesem Augenblicke in Madrid durch die bewaffnete Macht Gehorsam zu verschaffen;

aber auch in dieser Macht wird man an dem Tage, wo Ich nach der Rückkehr in Mein Vaterland und nach der Einsetzung Meiner Regierung kräftige Maßregeln werde ergreifen können, um so vielem Unglück ein Ende zu machen, getreue Verfechter Meiner Rechte finden. Der Parteigeist hat vorweg die väterlichen Absichten Meiner Regierung angeschwärzt. In der That werden die energischen Vorsichts-Maßregeln, die Ich nothwendig annehmen muß, um die Revolution niederzuhalten, von exaltirten und leidenschaftlichen Männern als Obscurantismus, Rigorismus und Intoleranz bezeichnet; die Vorsicht, womit Meine Regierung zwischen der wahrhaften und rechtmäßig kontrahirten Schuld und denjenigen Schulden unterscheiden muß, die nur die Folge von Intriguen und beispiellosen Veruntreuungen sind, wodurch man Meine Völker an den Bettelstab bringen möchte, nennt man Unredlichkeit und einen strafbaren Bankerott; die in Meiner Weisheit eifrigst beschlossene Wiederherstellung und Aufrechthaltung der alten Gebräuche von Castilien, nennt man einen Rückschritt in der Aufklärung; den Schutz endlich, den Ich der Religion unserer Väter durch die Wiederherstellung derjenigen Institutionen, die sie von jeher vor ketzerischen Philosophen bewahrt haben, angedeihen lassen will, nennt man eine Regierung der Finsterniß, der Reaction und der Ungerechtigkeit. Spanier! Euer König spricht zum Erstenmale zu Euch; Er bietet Euch Gerechtigkeit, Schutz, Vergessenheit und Amnestie für jede politische Thatsache oder Meinung bis zum 29. September 1833, als dem Tage Meines glorreichen Regierungs-Antritts. Die gesetzlich zusammenberufenen Cortes werden sich unverzüglich versammeln, um den Eid der Treue zu schwören und die Rechte Meines theuren und vielgeliebten Sohnes, des Prinzen von Asturien, anzuerkennen. Dieselben Cortes werden sich mit der unveränderlichen Feststellung des Thronfolge-Grundgesetzes beschäftigen, dessen Zurücknahme, wenn sie angenommen würde, höchst nachtheilig werden und große Trübsale zur Folge haben könnte. Ein Ministerium des Kultus soll errichtet werden, damit die Religion und ihre Diener eine direkte Stimme im Schooße Meiner Regierung haben. Was die Anerkennung der fremden Schuld betrifft, so soll eine aus Mitgliedern aller Meiner höchsten Conseils bestehende Untersuchungs-Commission niedergesetzt, bis dahin aber jede Zahlung eingestellt werden, mit Ausnahme derjenigen, die das in Paris kontrahirte Königl. Anlehen, so wie dasjenige erheischt, das von der Regentschaft, die im Jahre 1823 während der Gefangenschaft Meines erhabenen Bruders das Land regierte, eröffnet wurde. Um so viel als möglich die Lage Meiner Völker zu erleichtern, soll bei allen Verwaltungs-Maßregeln ein System strenger Sparsamkeit vorwalten. Die Civil-Liste Meines Königl. Hauses und der Mitglieder Meiner Familie soll unwiderruflich auf 36 Millionen festgesetzt werden. Alle Behörden sollen beibehalten und die Corps-Chefs in ihren Posten gelassen werden, insofern sie, gleich nachdem Meine Regierung auf irgend einem Punkte des Reiches errichtet worden, binnen Monatsfrist ihre amtliche Beitritts-Erklärung und ihre Unterwerfung unter Meine Königliche Herrschaft einsenden. Mein theurer und vielgeliebter Sohn, der Prinz von Asturien, wird schon jetzt zum Generalissimus Meiner Königlichen Armeen ernannt. Die Anzeige von seiner Vermählung soll binnen Kurzem dem Königl. Rathe von Castilien mitgetheilt werden und Ich schmeichele Mir, daß dieses neue Bündniß den Ruhm und die Macht der Spanischen Nation nur noch vermehren werde. Mein zweiter Sohn, der Infant Don Juan Carlos, soll Groß-Admiral Meiner Königlichen Marine seyn, die dazu bestimmt ist, mit Hülfe des göttlichen Beistandes die Pacification unserer unglücklichen im Aufstande begriffenen Kolonien herbeizuführen. Alle unsere Anstrengungen sollen dahin gerichtet seyn, die diplomatischen Verhältnisse mit unsern Alliirten im gegenseitigen besten Vernehmen zu erhalten. Endlich wird Meine Regierung unausgesetzt bemüht seyn, alle gebieterische Maßregeln, welche die Versuche der Revolutionnairs als unerläßlich zur Bewahrung der Ruhe und Ordnung erscheinen lassen werden, mit dem Wohle Meiner Völker zu verschmelzen.

Valencia de Alcantara, den 6. Octbr. 1833.

(gez.) Ich, der König."

Aegypten.

Während des Feldzuges des Pascha's von Aegypten in Syrien empörte sich ein türk. Regiment in seinem Sold, das in Mekka lag. Es wurde von den ägyptischen Truppen geschlagen, und zog sich, nach dem Verlust einiger hundert Mann, unter dem Commando von Turki ben Mas, einem ehemaligen Sclaven des Pascha's, nach Dschidda zurück. Da sich die Empörer auch hier nicht halten konnten, so bemächtigten sie sich der Schiffe des Pascha's und des Geldes in den öffentlichen Cassen, und segelten das rothe Meer hinab. Sie besetzten Mokka und einige andere Städte, welche dem Imam von Sanna gehören, wie Hudiduh, Beitul Fakar ꝛc. Der Imam von Sanna ist ein schwacher Mann, dessen Gouverneure ihre Distrikte mit großer Härte regierten. Die Einwohner bequemten sich daher um so leichter unter ihr neues Joch, als Turki ben Mas die strengste Disciplin aufrecht hält, und nicht erlaubt, daß ihnen an Leben oder Vermögen geschadet werde. Die ägypt. Truppen, welche gegenwärtig in Arabien liegen, sind nicht im Stande, die Türken zu bemeistern, und da ihr Sold seit einem Jahre im Rückstande ist, sind sie wenig geneigt für den Pascha zu fechten, im Gegentheil haben sie einen arabischen Obristen, Ismael Bey, denselben welcher die Türken aus Mekka vertrieb, erschossen, weil er den rückständigen Sold nicht bezahlen konnte. Der Pascha rüstet eine Expedition in Suez aus, um sich der Küstenstadt zu bemächtigen. Die Zahl der türkischen Truppen beläuft sich auf 2000; sie allein können den Aegyptiern nicht widerstehen, und wenn es wahr ist, wie man behauptet, daß sie mit den Resten der Wahabis, welche sich wieder in ihrer von Ibrahim Pascha zerstörten Hauptstadt Dreiah gesammelt haben, in schlechtem Vernehmen stehen, so werden sie in kurzer Zeit unterliegen müssen. Uebrigens ist der Pascha von Egypten, seit den großen Grausamkeiten und Verheerungen, welche seine Truppen im Wechabitischen Kriege im Jahr 1819 begingen, in Arabien äußerst verhaßt. Es ist freilich an keine Einigkeit der arabischen Stämme zu denken; mit Geld wird er, wie bei früheren Gelegenheiten, einige Stämme gewinnen, und sich so mit Transportmitteln versehen können, welche zu einem Kriege in den Wüsten unumgänglich nöthig sind. Die Araber sind weit tapferer, als die Aegyptier, aber ihr Mangel an Einheit und Disciplin ist ihr Verderben, wenn sie mit einem organisirten Feind zu thun haben. Sollte der Pascha ein etwas zahlreiches Corps ausrüsten können, so wird die Folge ohne Zweifel die Eroberung von Mokka seyn, welche längst sein Augenmerk ist.

Nach Berichten aus Aleppo vom 4. und 16. September ist Ibrahim Pascha damit beschäftigt, die Moräste bei Alexandrette auszutrocknen, zu welchem Unternehmen über tausend Arbeiter verwendet werden. Er sucht dadurch die Atmosphäre dieser Gegend zu reinigen, was von großem Vortheil für die Schiffahrt seyn würde, indem die Rhede von Alexandrette die einzig sichere zur Winterzeit ist. Die Bewohner des Berges Libanon und des Gebiets von Naplus sollen sich geweigert haben, dem Befehle, ihre Waffen auszuliefern, Folge zu leisten. Die Araber sollen sich in die

Nachbarschaft des festen Schlosses Meserib, drei Tagereisen von Damask, gezogen, und die Aegyptische Kavallerie, die gegen sie abgeschickt worden, zurückgeschlagen haben. Großes Aufsehen in Syrien hatte die plötzliche Entweichung Selim Bey's, eines der vornehmsten und ausgezeichnetsten Generale bei Ibrahims Armee, erregt. Man erschöpft sich in Vermuthungen über die Gründe, die ihn zu diesem unerwarteten Schritt veranlaßten. (Selim Bey war mit noch einigen anderen Offizieren von Ibrahim Pascha's Gefolge in den ersten Tagen des Oktobers zu Konstantinopel angelangt.)

In Wien eingegangene Nachrichten aus Alexandrien vom 2 Oktober melden: „Sobald der Vice-König Kunde von dem nach seiner Abreise aus Kandia auf der Insel ausgebrochenen Aufruhr erhalten hatte, gab er Befehl zum Auslaufen eines Theiles seiner Flotte, die bereits segelfertig auf der Rhede von Alexandrien lag, und ertheilte seinem Admiral Osmann Pascha die erforderlichen Weisungen und, wie man versichert, die bestimmtesten Befehle, die Insurrektion der Kandioten um jeden Preis niederzuschlagen. Die Flotte ist am 28. September abgesegelt. Seitdem hat der Vice-König eiligst mehrere Transportschiffe miethen lassen, um Truppen, wie es heißt 4 bis 6000 Mann, nach Kandia zu führen, nach deren Ankunft sich die Streitmacht der Aegyptier auf dieser Insel auf 12 bis 14,000 Mann regulärer Truppen belaufen wird. Das Gerücht, daß ein Theil der Kandiotischen Türken gemeinschaftliche Sache mit den Griechen gemacht habe, scheint den Pascha zu dieser neuen Truppen-Sendung bewogen zu haben."

Türkei.

Der neueste ottoman. Moniteur enthält den, am 25. Juli von dem Sultan erlassenen, Ferman in Bezug auf die Einführung neuer Münzen. Der Moniteur bemerkt dabei, daß die Verschlechterung der Münzen nothwendig gewesen sey, um die ungeheuren Kosten, welche der Schatz durch die politischen Ereignisse zu tragen gehabt, zu decken. Itzt würden nun jene Maaßregeln wieder aufhören und die Münzen wieder einen höheren Gehalt bekommen. Es sey übrigens hierbei zu bemerken, daß der türk. Staat der einzige von den großen europäischen Staaten sey, welcher kein Papiergeld habe, und die türkische Regierung die einzige in Europa, welche keine Schulden besitze.

Vermischte Nachrichten.

Eine der friedlichsten Eroberungen, welche wohl jemals ein Staat machte, ist die Erwerbung von ungefähr 48 geograph. Quadratmeilen, welche Preußen binnen 12 Jahren, durch die Verbesserung und Berichtigung seiner Landcharten, erlangt hat. Derselbe Staat, welchen man im J. 1821 genau zu 5014 61/000 Q.-Meilen berechnete, zählt im J. 1833 5062 54/000 Q.-Meilen. Das ganze Land enthält gegenwärtig 983 Städte, 324 landräthl. Kreise und 9 Städte, welche ganz für sich als Kreise betrachtet werden. Im J. 1831 zählte der Staat 1 Mill. 374,594 Pferde, 4 Mill. 446,368 St. Rindvieh; 11 Mill. 751,603 Schaafe, 214,072 Böcke und Ziegen und 1 Mill. 736,004 Schweine.

Die Stadtverordneten zu Rathenow, in der Mark Brandenburg, haben auf angemessene Vorstellung des Magistrats-Dirigenten, Bürgermeisters und Stadtsyndikus Schulz daselbst, in sehr richtiger Erwägung der Sache und in löblicher treuer Sorge für das wahre Beste der Bürgerschaft, wie für das Wohl und Gedeihen der Ortsschulen beschlossen, die Schulgeldzahlung gänzlich abzuschaffen, und dagegen die sämmtlichen Kosten der Unterhaltung der Schulen, nach einem festgesetzten Etat, theils auf Communalkassen zu übernehmen, theils auf alle Hausväter des Orts, nach Maßgabe ihres Besitz- und Nahrungsstandes, zu vertheilen. Die K. Regierung zu Potsdam empfiehlt diesen schönen Entschluß der Stadt Rathenow zur Nachahmung.

Das Schicksal der Universität zu Basel ist endlich entschieden, sie hört auf. Ihr Geldvermögen bestand aus ungefähr 600,000 Schweizerfranken, größtentheils Vermächtnisse. Das Geld wird nach der Kopfzahl getheilt. Der Dr. Keller aus Zürich hat bei der Conferenz in Aarau diese Entscheidung ausgesprochen. Diese Folge der Revolution im Canton Basel, werden gewiß alle Parteien beklagen. Der Oberst Witnauer in Basel, welcher bei dem Zug gegen Liestall am 3. Aug. ein Armeecorps führte, hat eine Katzenmusik erhalten. Der frühere Polizeidirector Hübscher hat sich entfernt, weil er einen ähnlichen Auftritt fürchtete. Es herrscht überhaupt ein unheimlicher Geist der Unzufriedenheit in dieser Stadt.

Zu Zagrabria in Croatien hat am 21. Oct., Morgens um 3 Uhr, ein fürchterliches Ungewitter gewüthet, welches Schornsteine und Dächer abwarf. Die Einwohner glaubten, der jüngste Tag breche herein.

In Wien wird gegenwärtig ein Schwein öffentlich gezeigt, welches nicht weniger als 880 Pfd. wiegt.

Am 15. Nov. Morgens gegen 9 Uhr, stürzte in Antwerpen ein mit mehreren tausend Kisten Zucker und Ballen Kaffee beladenes Magazin, am Canal de l'Amidon, unter diesem ungeheuren Drucke ein. Mehrere Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Zwei derselben hat man hervorgezogen, der eine ist todt, der andere schwer verwundet. Man ist eifrig mit Wegschaffung des Schuttes beschäftigt, um die übrigen aufzufinden. Die Zahl der Schlachtopfer dieses unglücklichen Ereignisses ist noch unbekannt.

Am 11. fiel von einem Fahrzeuge in dem Bassin von Antwerpen ein Kind in das Wasser. Der Hund, welcher sich an Bord befand, sprang sogleich nach und hielt das Kind an den Kleidern so lange über Wasser, bis ein Arbeiter mit einem Kahn das Kind aufnehmen konnte, zu dessen Rettung sich auch bereits ein Neger in das Wasser gestürzt hatte.

Der Astronom Sir John Herschel ist in Portsmouth angekommen, um sich dort nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung einzuschiffen, wo er längere Zeit mit Beobachtungen des südlichen Sternenhimmels zuzubringen gedenkt. Er wird mit dem neu ernannten Gouverneur des Kap's, General-Major Sir B. d'Urban, zusammen abreisen.

Der, wegen Theilnahme an den im J. 1830 in Dresden stattgehabten Unruhen auf der Festung Königstein in Haft befindliche, Advokat Moßdorf, hat sich in seinem Gefängniß erhängt.

☞ Neueste Nachricht.

Am 11. Nov. Abends waren 7 bis 800 Mann der Spanischen Carlisten zu Irun eingezogen; 80 Mann davon besetzten die Hauptwache bei der Brücke, welche die franz.-span. Grenze bildet, und ihre Schildwache ward am Kopfe derselben aufgestellt. Auf der andern Seite stand die franz. Schildwache. Dem Anscheine nach waren die Carlisten nun im Besitze der ganzen Straße von der Bidossoa bis zum Ebro. — Der Aufenthalt der Carlisten an der Grenze ist aber nur kurz gewesen, sie haben selbige plötzlich wieder verlassen, man vermuthet entweder ein Vorrücken des General Sarsfield oder einen Angriff des Pfarrers Merino auf Burgos. Die Carlistischen Truppen hatten Ordre sich bei Tolosa zu concentriren. — Sowohl in Madrid, als auch in den südlichen und östlichen Provinzen herrschte vollkommene Ruhe.

Beschreibung

der am 17ten November d. J. zu Hirschberg Statt gefundenen Feier der vor 25 Jahren am 19ten November 1808 erfolgten Verleihung der Städte-Ordnung.

Im Vollgenuß der vielfachen hochwichtigen Wohlthaten, welche durch das weise und nach den weitesten Richtungen hin einflußreiche Gesetz, die Städte-Ordnung betreffend, seit 25 Jahren unserer guten Stadt Hirschberg zu Theil geworden, blickten auch deren Bewohner dankbar zurück auf den Tag, an welchem Sr. Majestät unser allverehrtester Landesvater vor 25 Jahren solche verlieh. — Die wohllöbl. Collegien des Magistrats und der Stadtverordneten beschlossen einmüthig und in völliger Uebereinstimmung, diesem segensreichen Tage eine würdige Feier zu geben; beide Behörden wählten aus ihrer Mitte Commissarien, welche aus fünf Magistrats-Personen und sechs Stadtverordneten bestanden; sie hatten den Auftrag, das Fest ohne weitere Rückfrage zu ordnen und zu leiten, und entledigten sich desselben auf eine Weise, die das Fest in freudiger Erinnerung für ferne Zeit erhalten wird.

Die anfängliche Beabsichtigung, die Feier am 25sten Jahrestage des Gesetzes selbst, den 19. November, zu begehen, mußte aufgegeben werden, da in den Tagen vom 18ten bis 20sten der diesjährige hierortige Martini-Jahrmarkt fiel, so daß hierin für den größten Theil der Bürgerschaft eine gegründete Abhaltung von der Theilnahme an dem Feste gelegen hätte. Es wurde deshalb zur Feier des Tages der Sonntag, der 17. November, welcher gerade in der Mitte zwischen dem 36sten Jahrestage der Thronbesteigung Sr. Majestät unsers geliebten Königs, den 16. November, und dem 25sten Jahrestage der Verleihung der Städte-Ordnung lag, bestimmt.

Die gesammte Bürgerschaft und sämmtliche Honoratioren wurden durch Bezirksurrenden von den Herren Bezirks-Vorstehern bereitwilligst in Person zur Theilnahme eingeladen, sämmtliche Behörden vom Militair- und Civilstande aber durch besondere Einladungsschreiben. Eine allgemeine Theilnahme verkündende Freude war überall sichtlich hervortretend.

Der Morgen des Festtages erschien. Eine feierliche Musik vom Thurme des Rathhauses begrüßte ihn in seiner erhabenen Stille. — Hierauf verkündete das Geläute aller Glocken den Beginn des Festes. — Die Tempel des Herrn füllten sich mit Andächtigen zum frommen Dankgebet zu dem Höchsten, der über unser Vaterland einen Herrscher gestellt hat, dessen weise Gesetze Segen über sein treues Volk verbreiten. — Die Herren Geistlichen beider Confessionen hatten freundlichst den Vorschlag der Commission, zum Text der Predigt den 17ten Vers aus dem 2ten Kapitel des Briefes Petri: „Thut Ehre Jedermann; habet die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König!“ wählen zu wollen, aufgenommen. In der evangelischen Gnadenkirche hielt Herr Pastor Peiper, in der katholischen Stadtpfarrkirche Herr Stadtpfarrer Hörnig die Festpredigt. Nach dem Schlusse des Gottesdienstes ertönte vom Thurm der Gnadenkirche herab, durch das Sängerchor ausgeführt, ein: „Nun danket alle Gott!“ — Vor den Thüren der Kirchen nahmen Mitglieder der städtischen Armen-Direktion und Mitglieder der katholischen Kirchen-Deputation die Sammlungen für die Armen in Empfang, und es ergaben solche in der Gnadenkirche 22 Rthlr. 3 Sgr. 8 Pf. und in der kathol. Stadtpfarrkirche 3 Rthlr. 23 Sgr. 3 Pf.; auch hatte die hiesige löbl. Israelitische Gemeine in ihrem Bet-Hause einen feierlichen Gottesdienst veranstaltet und unaufgerufen der Armen durch eine Sammlung von 2 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf. gedacht.

Um 1 Uhr versammelte sich eine Gesellschaft, bestehend aus den Militair- und Civil-Behörden des Kreises und der Stadt, vielen hochverehrten Männern aller Stände und auswärtigen Gästen im Saale des Gasthofes zu Neuwarschau zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahl. Der Saal war einfach und geschmackvoll verziert, und in der Mitte desselben leuchtete die bekränzte Büste unsers geliebten Königs unter frischen Blumen und Festgewinden hervor. — Allgemeine reine Freude belebte das Mahl. Verschiedene Festgedichte, deren Verfasser der Herr Justiz-Commissionsrath Hälschner, der Herr Oberlehrer Balsam und der Herr Stadtbuchdrucker Krahn sind, wurden unter lautem Jubel gesungen und dieser steigerte sich zur höchsten Begeisterung, als von dem Herrn Bürgermeister Müller das Lebehoch Sr. Majestät des Königs mit tief ergreifenden Worten ausgebracht wurde. Diesem wahrhaften Herzenserguß folgten noch folgende Toaste: auf das Wohl Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und des gesammten Königlichen Hauses, ausgebracht durch den jetzigen Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Scholtz; — dem Gedächtniß des dahingeschiedenen Staats-Ministers Reichsfreiherrn von Stein, Berather und Verfasser der Städteordnung, das verehrungsvolle und dankbare Andenken, ausgebracht von dem Herrn Syndicus Crusius; — dem Königl. Hohen Staatsministerium, ausgebracht durch den Königl. Oberstlieutenant und Ritter mehrerer Orden, Herrn von Dullack, ehemaligem hiesigen Stadt-

verordneten-Vorsteher; — dem Gedächtniß des hochverehrten Staatskanzler Fürsten von Hardenberg, ausgebracht durch Herrn Rathsherrn Kriegel; — dem Helden des Sieges an der Katzbach, Fürsten Blücher von Wahlstatt und allen Helden des großen Befreiungskrieges, durch deren That und Tapferkeit der ruhige Genuß des Friedens und der zum Glück des Landes begründeten Institutionen erkämpft und gesichert worden, ausgebracht durch Herrn Justiz-Commissionsrath und Stadtverordneten Hälschner; — der Königlichen ruhmgekrönten Armee, ihren höchstverehrten Hohen Befehlshabern und allen einzelnen Theilen und Gliedern derselben. Hochschätzung, Dank und Vertrauen ist derselben geweiht. Eintracht und wechselseitige Liebe umschlingt sie und den friedlichen, von ihr vertheidigten Bürger; beiden gilt nur das Losungswort: „mit Gott für König und Vaterland," darum leben sie hoch! gebracht durch Herrn Kämmerer Anders; — dem Institute der Landwehr in treuer Würdigung ihrer Begründung und in Liebe und festem Sinn der Verehrung ihres jeden treuen Landesunterthan erfüllenden hohen Werths, ausgebracht durch Herrn Gutsbesitzer Friebe, Protokollführer der Stadtverordneten; — dem Königl. Ober-Präsident der Provinz, Herrn Dr. von Merckel, Excellenz, ausgebracht durch Herrn Kaufmann Steinbach, ehemaligem Stadtverordneten-Vorsteher; — dem Königl. Regierungs-Präsidenten Herrn Reichsgrafen zu Stolberg und der gesammten Königl. Regierung zu Liegnitz, ausgebracht durch Herrn Rathsherrn Kießling; — dem Gedächtniß aller schon von uns geschiedenen im Geiste der Städte-Ordnung in städtischen Aemtern mit Treue und Eifer, und sonst dem Wohle und Besten der Stadt sich gewidmeten Bürger ein ehrendes dankbares Andenken, ausgebracht durch Herrn Commerzienrath Kirstein, ehemaligem Stadtverordneten-Vorsteher; — der frohen Hoffnung aller treuen Preußen, dem gelingenden Begründen und Befestigen einer dauerhaften und beglückenden Zukunft, Erhaltung des Friedens und Ruhe und Wohlfahrt im Lande, ausgebracht von dem Herrn Freiherrn von Stillfried, ehemaligem Stadtverordneten-Vorsteher.

Hierauf entwickelte Herr Bürgermeister Müller mit kräftigen Worten die Grundzüge des Plans der Städtischen Behörden, zum Gedächtniß des Tages am hiesigen Orte:

ein Bürgerrettungs-Institut

für solche hiesige Bürger zu gründen, die bei hinlänglicher Kenntniß und Betriebsamkeit in ihrem Gewerbe, unverschuldet in ihrem Nahrungsstande herabgesunken sind und durch die helfende Hand ihrer Mitbürger wieder in den Stand gesetzt werden können, sich und ihren Familien den nöthigen Unterhalt zu erwerben. — Allgemeiner Beifall erscholl zu diesem gemeinnützigen Vorschlage, und die sofort veranstaltete Subscription ergab die reichliche Summe von 208 Rthlr. Die städtischen Behörden werden seiner Zeit die Statuten dieser dem Bürgerwohle gewidmeten Anstalt mittheilen.

So wie zu jeder Zeit die Armenpflege der Stadt sorgsam Fürsorge für ihre Pfleglinge trägt, so war auch an diesem wichtigen Festtage für die Armuth bestens gesorgt worden. Unter Anleitung der Herren Vorsteher der städtischen Armen-Anstalten

1. im Armenhause 60 Arme,
2. in den Stiftern zum heiligen Geist 30 Arme,
3. im städtischen Hospital 20 Arme

reichlich mit Speise und Trank versehen; außerdem erhielt Jeder von den 155 nicht in städtischen Armenanstalten, vielmehr in ihren eigenen Wohnungen lebenden Almosen-Empfängern, eine Gabe von 3 Sgr. — Endlich war für 7 unbemittelte bejahrte Bürger, welche länger als 50 Jahre das Bürgerrecht genossen, im Armenhause, und für 4 arme Militair-Invaliden in einem Privatlokale ein Mittagsmahl bereitet worden, und ein Bürgerfreund hatte in dem Schützen-Kretscham 31 achtbare ältere hiesige Bürger zu einem Festmahle vereint. — Auch hierbei sprach sich überall lautere Freude und inniger Dank aus für die vielen Wohlthaten, die ja auch die Städte-Ordnung über das Armenwesen herbeigeführt hat.

Abends fand im Saale des Gasthofes zu Neuwarschau ein Ball Statt, der eine noch zahlreichere Gesellschaft, über 230 Personen, aus allen Ständen vereinigte, die in der heitersten Geselligkeit und ungestörter Fröhlichkeit bis zum Morgen des nächsten Tages sich bewegte.

So ist dieses schöne Bürgerfest hier begangen worden. Allgemeine Befriedigung hat sich über dasselbe ausgesprochen. Möge in unsrer guten Stadt Hirschberg reger Bürgersinn, Einigkeit und Ordnung sich stets aufrecht erhalten, möge Handel und Gewerbfleiß bei uns wieder aufblühen, möge das erhabene Gesetz der Städteordnung die Wohlfahrt der Stadt und aller Städte bis in die fernsten Zeiten hin befördern und erhalten, wolle der Lenker aller menschlichen Dinge unser theures Vaterland mit den Segnungen des Friedens fortdauernd beglücken, vor Allem aber uns unsern heißgeliebten König, den Stolz seines treuen Volkes, unseren theuren Landesvater noch lange, lange erhalten! Heil unserem Könige! —

Dem Andenken

des am 12. Oktober a. c. in einem Alter von 56 Jahren verstorbenen Burgers und Schmiede-Oberältesten

Johann Gottlieb Sandmann

zu Friedland.

Mußte schon der schöne Bund sich lösen,
Der uns hier so inniglich verband?
Schon so früh der Tod Dich auserlesen
Zu den Opfern seiner starren Hand?
Ach, des Jammers! Einsam und verlassen
Kann mein Sinn die Trennung noch kaum fassen.

Nicht mehr soll die treue Hand ich drücken,
Die mit mir durch dieses Leben ging;
Nicht das biedre Auge mehr erblicken,
Dessen Blick mich liebend stets umfing.
Ach, die Hand hat aufgehört zu werben;
Und das Auge mußt' im Tod' ersterben.

Wer ermißt des Herzens bittre Klage,
Das um einen treuen Gatten weint?
Wer die bangen, trüben Leidenstage,
Denen diese Sonne nicht mehr scheint!
Ja, ein Leben ist schon halb vernichtet,
Dem der Bund der Treue ward zernichtet.

Doch zum Frieden bist Du eingegangen,
Erdennoth betrübt Dich nun nicht mehr;
Jeden Schmerz, der hier Dich hart umfangen,
Kennst und fühlst, Erlöster, Du nicht mehr.
Soll ich weinen, oder jubiliren?
Soll ich klagen, oder triumphiren?

Ja, Verklärter, dort in jenem Lande,
Wo kein Auge über Trennung weint,
Knüpf' ich einst aufs neu die süßen Bande,
Die mich hier mit Dir so fest vereint.
Und so schlummre sanft in kühler Erde,
Bis ich dort Dich wiedersehen werde.

Johanne Juliane, geb. Seidel, als hinterlassene Wittwe.
Joh. Juliane, geb. Küntzeln, als Pflegetochter.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 29sten vor. Mon. glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau, Rosine, geb. Heigenbarth, von einem gesunden Mädchen, welche die Namen: Anna, Henriette, Maria erhielt, zeige ich allen meinen werthen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.
Schönau, den 13. November 1833.
Carl Beyer, Uhrmacher.

Todesfall-Anzeigen.

Mit blutendem Herzen zeigen wir das heute früh 3/4 auf 8 Uhr nach neuntägigem Leiden am Zahnen erfolgte sanfte Entschlafen unsers geliebten Kindes Emil, 1 Jahr 7 Monat 5 Tage alt, Freunden und Bekannten ergebenst an.
Hirschberg den 26. November 1833.
Der Lehrer Walter und Frau.

Allen unsern nahen und entfernten Freunden zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir gestern Abend um 11 1/4 Uhr einen schmerzlichen, tief niederbeugenden Todesfall erlitten haben. Unser geliebter Gatte und Vater, der Papierfabrikant Donisch, wurde uns nach einem siebentägigen Krankenlager an Brust- und Lungen-Entzündung in einem Alter von 46 Jahren nach dem Rathschluß des Ewigen durch den Tod entrissen. Jeder uns Wohlwollende wird diesen für uns so unerwarteten Trauerfall mit empfinden.
Ober-Hernsdorf den 26. November 1833.
Die hinterlassene Gattin und Kinder.

Das am 21. November Abends 3/4 auf 7 Uhr erfolgte sanfte Dahinscheiden unserer innig geliebten guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau Johanne Eleonore geborne Tschentscher (aus Reichwaldau Schönauer Kreises) zeigen wir unsern auswärtigen Verwandten und Bekannten hiermit ganz ergebenst, mit der Bitte um stille Theilnahme, an. Neugericht bei Wüstewaltersdorf.
Binewald, Schullehrer, Namens sämmtlicher Hinterbliebenen.

Prediger-Amts-Besetzung.

Am 17. November fand zu Schosdorf die amtliche Installation des Herrn Pastor Härtel als Seelsorger dieser Gemeine Statt. Letztere hatte Wohldenselben am 15. November feierlichst eingeholt und auf's freuden- und verehrungsvollste empfangen.

Kirchen-Nachrichten.

Getraut.

Hirschberg. Den 25. November. Meister Ernst Heinrich Hoffmann, Schwarz- und Schönfärber in Lähn, mit Igfr. Johanne Charlotte Pohl. — D. 26. Johann Heinrich Leupold, Gärtner in Schwarzbach, mit Igfr. Christiane Beate Dittmann. — Der Schuhmacher August Bernt, mit der verw. Frau Friederike Hellge, geb. Robert.

Bolkenhain. Den 19. Novbr. Johann Friedrich Maiwald, Inwohner zu Ullersdorf bei Striegau, mit der verw. Frau Anna Maria Beate Berndt, gb. Mayer, zu Oberwürgsdorf. — Johann Friedrich Preuß, Zimmergesell zu Einsiedel, mit Igfr. Marie Rosine Peuser zu Wiesau. — Johann Gottlieb Scharf, Schneidermeister zu Thomasdorf, mit der Frau Marie Rosine Nier, gb. Nier, zu Oberwürgsdorf. — D. 24. Johann Carl Böhm, Inw. und Weber zu Oberwürgsdorf, mit Johanne Juliane Kammler.

Schmiedeberg. D. 25. Nov. Wilhelm August Rücker, Tischlermeister, mit Igfr. Henriette Christiane Heilmann.

Friedersdorf. D. 26. Novbr. Der Großgärtner Fridrich aus Gieshübel, mit Maria Rosina Girbig. — D. 27. Ernst Seibt, Häusler und Weber in Neuschweinitz, mit Igfr. Christiane Dorothea Klemt.

Welkersdorf. D. 12. Novbr. Der Brauer-Mstr. Ernst Wilhelm Ulbrich, mit Igfr. Johanne Eleonore Sohr aus Stonsdorf.

Steinbach. D. 20. Nov. Carl Gottlieb Lachmann, mit Igfr. Johanne Beate Klemt.

Greiffenberg. D. 26 Nov. Wilhelm Rüdiger, Corduaner-Mstr., mit Igfr. Rosina Baumert.

Goldberg. D. 12. Nov. Der Buchbinder Julius Moritz Tham, mit Igfr. Christiane Henriette Schmidt. — Den 18. Herr Johann Gottfried Kühn, Cantor und Schullehrer in Groß-Reichen bei Lüben, mit Igfr. Dorothea Louise Gebauer. — D. 19. Der Schenkwirth Johann Carl Herrmann, mit Igfr. Johanne Amalie Leontine Hirschfelder.

Neukirch. D. 14. Nov. Herr Johann Gottfried Müller, Pastor zu Berbisdorf, mit Jungfrau Mariane Sophie Kupferschmidt, Tochter des weil. Herrn Johannes Kupferschmidt, gew. Kaufmanns und Bürgers zu Burgdorf im Canton Bern in der Schweiz.

Klitschdorf. D. 26. Novbr. Herr Eduard Baumgart, Schullehrer und Gerichtsschreiber in Tonnendorf, mit Frau Friederike Scholz, geb. Redisch.

Löwenberg. D. 19. Nov. Der Glasermstr. Schütz, mit Igfr. Emilie Buschmann.

Jauer. D. 17. Nov. C. Langer, Hausbesitzer, mit Jgfr. Joh. Christiane Pätzold aus Hertwigswalde. — Der Bediente W. Geister, mit Frau Anna Rosina Scholz, geb. Jacob. — D. 19. Der Schuhmacher-Mstr. Bittner, mit Jgfr. Marie Louise Neuschütz.

Poischwitz. D. 17. Nov. Der Freihäusler Lange, mit Jgfr. Marie Rosine Schilling.

Geboren.

Hirschberg. D. 12. Oktbr. Frau Justitiar Günther, e. T., Ida Gotthardine Marie. — D. 15. Frau Weißgerbermstr. Hoffmann, e. T., Pauline Ernestine. — D. 9. Nov. Frau Schuhmacher Mitsinger, e. T. — D. 10. Frau Schneidermstr. Uttikal, e. T., Paul. Laura Louise Caroline. — D. 16. Frau Schneider Eberts, e. S., Gustav Robert Herrmann.

Warmbrunn. D. 8. Novbr. Frau Wundarzt Lange, e. S., Albert August Engelbert Alphonsus Ferdinand.

Schwerta. D. 12. Novbr. Frau Müller-Mstr. August Schmidt, e. T., Auguste Louise Amalie.

Friedersdorf. D. 17. Nov. Frau Häusler und Weber Klemt, e. T. — D. 21. Frau Häusler und Weber Gottfried Peik zu Neuschweinitz, e. T.

Schmiedeberg. D. 24. Nov. Frau Schuhmachermstr. Elsner, e. T.

Bolkenhain. D. 9. Nov. Frau Seifensieder Spohrmann, e. S. — D. 17. Frau Schmiede-Meister Häusler zu Ober-Wolmsdorf, e. S. — D. 18. Frau Inwohner Wolf zu Ober-Würgsdorf, e. T. — D. 19. Frau Freihäusler Pilz zu Nieder-Würgsdorf, e. S. — D. 20. Frau Inwohner Worbs zu Wiesau, e. T.

Landeshut. D. 14. Nov. Die Gattin des Generalpächter der Nieder-Blasdorfer Güter und Polizei-Distrikt-Commissarii Hrn. Glogner, e. T. — D. 21. Frau Kutscher Krause, e. S., todtgeb.

Liebau. D. 26. Okt. Frau Grenzaufseher Scholz, e. S., Friedrich Adolph Paul Ludwig.

Schönau. D. 19. Okt. Frau Bäckermstr. Blasius, e. S., Karl Wilhelm Herrmann.

Nieder-Lichtenau. D. 18. Novbr. Frau Gutsbesitzer Thamm, geb. Arlt, e. T.

Goldberg. D. 22. Oktbr. Frau Handlungs-Commis Weise, e. S. — D. 29. Frau Tuchmacher Stoll, e. T. — D. 8. Nov. Frau Huf- und Waffenschmied Stutz, e. S. — D. 5. Frau Tuchmacher-Gesell Schwarz, e. T. — D. 6. Frau Tuchmacher Ritter, e. S. — D. 8. Frau Bäcker Hoffmann, e. T.

Jauer. D. 20. Nov. Frau Inwohner Schubert, e. S.

Poischwitz. D. 6. Novbr. Frau Inwohner und Schuhmacher Pelz, e. S. — D. 10. Frau Freihäusler Reimann, einen Sohn.

Alt-Jauer. D. 14. Nov. Frau Inwohner und Schuhmacher Pelz, e. S. — D. 17. Frau Inwohner Meißner, e. S.

Gestorben.

Hirschberg. D. 20. Nov. Samuel Gottlob Mende, Inwohner, 70 J. 1 M. 16 T. — D. 23. Carl Lorenz, Sohn des Strickermstr. Mezner, 6 M. — Friedrich Wilh. Ludwig, Sohn des Kanzellei-Assistenten Hrn. Bahn, 11 M. 12 T.

Greiffenberg. D. 19. Novbr. Friedrich Anton Emil, Sohn des Schneider-Mstr. Koske, 17 W. — D. 20. Frau Ackerbesitzer Barbara Elisabeth Spähr, 63 J. — D. 24. Der älteste Sohn des Weber Schubert, 6 J.

Schmiedeberg. D. 22. Nov. Marie Emilie Pauline, Tochter des Lohnfuhrmann Freund, 1 M. 3 T.

Lähn. D. 13. Nov. Johanne Dorothea, Tochter des verstorb. Schullehrers Hrn. Jungser in Süßenbach, 62 J. 3 M. — D. 16. Johanne Emilie Pauline, Tochter des König. pensionirten Steuer-Aufsehers Hrn. Rißmann, 17 J. 10 M. 16 Tage.

Bolkenhain. D. 20. Nov. Frau Armenvogt Clara Anders, 55 J. — D. 22. Der Inwohner Schneider zu Burg-Bolkenhain, 63 J. — Ernestine Caroline, Tochter des Inw. Geisler zu Niederwürgsdorf, 6 W.

Landeshut. D. 16. Nov. Der Maurer Carl Benjamin Nitsche, 67 J. 1 M. 25 T. — D. 19. George Friedrich Hildebrand, Inwohner und Currendebote der Landeshuter Superintendentur, 76 J. 4 M. — Die Frau des Tuchmacherges. Franz Hübner, Caroline Louise, gb. Nitsche, 23 J. — D. 22. Der Kutscher Johann Gottlieb Scholz, 47 J. 2 M. — D. 25. Jgfr. Johanne Eleonore, Tochter des Tischlermstr. Emanuel Bürgel, 21 J. 5 M. 24 T.

Löwenberg. D. 18. Nov. Herr Straßen-Zoll-Einnehmer Häßler, 66 J. 5 M. 15 T.

Deutmannsdorf. D. 19. Nov. Die Hebamme Barbara Elisabeth Baumgart, 76 J. — Während einer Amtsverwaltung von 36 Jahren half sie 1376 Kinder zur Welt befördern.

Sagan. D. 1. Nov. Christian Gottfried Völkel, ehemaliger Freigärtner zu Wiesenthal, 72 J. 4 M. Ein geachteter Greis.

Goldberg. D. 17. Nov. Frau Tuchmacher Goldmann, Johanne Juliane, gb. Paul, 40 J. 7 M. 14 T. — D. 18. Frau Strumpfwirker Lange, Joh. Charlotte, geb. Neumann, 30 J. 1 M. 19 T. — D. 24. Frau Handschuhmacher Berger, Johanne Caroline, geb. Ulbrich, 50 J. 2 M. 7 T.

Jauer. D. 13. Nov. Der Schlossermstr. Baum, 34 J. — D. 18. Die Dienstmagd Johanne Juliane Borrmann aus Polkau, 25 J. — Joh. George Emil, Sohn des gew. Handelsmannes Wittiber, 7 M.

Poischwitz. D. 8. Novbr. Christian Heinrich, jüngster Sohn des Freihäuslers Friese, 14 T. — D. 14. Verw. Frau Marie Rosine Hoffmann, geb. Cäsar, 79 J. 2 M. 9 T.

Reppersdorf. D. 11. Nov. Verw. Frau Anna Marie Scholz, geb. Zobel, 74 J. 1 M.

Hohe Alter.

Zu **Marklissa** starben: D. 10. Novbr. Frau Christ. Sophie verw. Heinitz, geb. Hester, 83 J. 3 M. 2 T. und den 20. Nov. Frau Susanne Elisabeth verw. Heilmann, geb. Frölich, 86 J. 4 M. — Zu **Hartmannsdorf** bei Marklissa: d. 11. Nov. der Gedinge-Häusler Joh. Christ. Förster, 83 J. 7 M. 3 T. — D. 13. Nov. Der Gedinge-Bauer Christian Förster, 88 J. 2 M. 20 T. — Zu **Landeshut**: D. 13. Nov. Der Stellmachermstr. Siegmund Ehrenfried Landmann, 83 J. und der Strumpfstrickermstr. Gelfinger, 87 J. — Zu **Schmiedeberg** d. 22. verw. Frau Bäckergesell Ludewig, Juliane geb. Röhricht, 84 J. 11 M.

Unglücksfall.

Den 13. Nov., früh nach abgehaltenem Frühstück, ward zu **Kopatsch** bei Goldberg der Stellbesitzer **Weber** in seiner Scheuer auf der Tenne mit ganz zerschmettertem Kopfe in seinem Blute liegend, aufgefunden. Noch lebte er, gab aber alsbald nach der Auffindung seinen Geist auf; der Verunglückte hatte am Morgen gedroschen, und wahrscheinlich Garben zur ferneren Drescharbeit vom Boden auf die Tenne herabwerfend, das Unglück gehabt, mit herabzustürzen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Subhastations-Patent. Wir machen hierdurch bekannt, daß das sub Nr. 177 zu Herischdorf gelegene, auf 547 Rthlr. 22 Sgr., laut Taxe, abgeschätzte Bleichhaus, sammt Zubehör, der Johanna Christiane, verehelichten Müller Bachstein gehörig,

den 9. December c.,

als dem einzigen, im Gerichts-Kretscham zu Herischdorf anstehenden Bietungs-Termine, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden soll.

Hirschberg, den 8. August 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

v. Rönne.

Subhastations-Patent. Wir machen hierdurch bekannt, daß das sub Nr. 1020 B. hierselbst gelegene, auf 510 Rthlr. 15 Sgr. abgeschätzte, zum Nachlasse des Färber Ernst Wallisch Printz gehörige Haus, in Termino

den 14. December c., Vormittags 9 Uhr,

als dem einzigen Bietungs-Termine, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden soll.

Hirschberg, den 27. September 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

v. Rönne.

Subhastations-Patent. Das Königl. Land- und Stadt-Gericht hierselbst subhastirt das sub Nr. 126 der Stadt belegene, zur Kaufmann Hörichsschen Concurs-Masse gehörige, gerichtlich auf 1183 Rthlr. 10 Sgr. gewürdigte Haus, ad instantiam des Concurs-Curators, Justiz-Commissarius Pudor zu Lauban, und fordert Bietungslustige auf, sich in dem auf

den 17. December a. c., Vormittags 10 Uhr,

vor dem ernannten Commissario, Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Wagner, anstehenden peremtorischen Licitations-Termine einzufinden, ihre Gebote zu Protocoll zu geben, und demnächst zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen wird, sobald nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulassen.

Naumburg a. Q., den 17. September 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Schubert.

Subhastation. Zum öffentlichen Verkaufe der hierselbst vor dem Bunzlauer Thor sub No. 11 belegenen, zum Müller Bufeschen Nachlaße gehörigen, auf 4490 Rtlr. 6 Sgr. 8 Pf. gerichtlich taxirten Mahlmühle von 3 Gängen nebst Hutung, Wiese und Garten, ist, da in dem, am 25. September d. J. angestandenen peremtorischen Bietungstermine kein Gebot zu erlangen gewesen, ein anderweiter Licitations-Termin vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Rasper auf

den 16. December d. J. Vormittags um 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt worden. Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden hierdurch eingeladen, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und nach erfolgter Zustimmung der Interessenten den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen.

Löwenberg, den 27. September 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Subhastations-Anzeige. Da in dem am 16. d. M. angestandenen Termine zum öffentlichen nothwendigen Verkauf der auf 35 Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf., ohne Abzug der Onera, gewürdigten Christoph Ellger'schen Nachlaßhäuslerstelle, Nr. 104 in Blumendorf, sich kein zahlungsfähiger Käufer gemeldet, so steht, auf Antrag der Gläubiger, ein anderweiter Licitations-Termin

zum 14. Decbr. c., Vormittags um 9 Uhr,

in hiesiger Gerichts-Kanzellei an, zu welchem besitz- und zahlungsfähige Kauflustige unter wiederholter Zusicherung des Zuschlags an den Meistbietenden, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zuläßig machen, eingeladen werden.

Greiffenstein, den 18. November 1833.

Reichsgräflich Schaffgotsch'sches Gerichts-Amt der Herrschaft Greiffenstein.

Bekanntmachung. Einige goldene und silberne angehörte Geldstücke, seltene Münzen, eine goldene Halskette, dergleichen Ohren- und Fingerringe und mehrere andere Kleinodien, auch einiges Silberwerk, so wie mehreres Porzellan-, Gläser-, Zinn- und Kupfer-Geschirr, Meubles, Hausgeräthe, weibliche Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten und einige Bücher, sollen auf

den 9. December d. J.,

von Vormittags 9 bis 12 Uhr, auch des Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, und da nöthig, den folgenden Tag, in dem Gerichts-Kretscham zu Alt-Gebhardsdorf, auctionis lege, verkauft werden; wozu alle besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Das Verzeichniß der zu verkaufenden Sachen ist den in den Gerichts-Kretschams zu Alt-Gebhardsdorf und Hartha affigirten Auctions-Patenten beigefügt und kann daselbst eingesehen werden.

Lauban, den 8. November 1833.

Adelich von Uechtritz'sches Gerichts-Amt der Herrschaft Gebhardsdorf.

Manig, Just.

Anzeige. Ich bin Willens, meine Bleiche an einen ordentlichen sachverständigen Mann zu verpachten; das Nähere ist bei mir zu erfahren.

Jauer den 16. November 1833.

C. G. Welz.

Subhastations-Patent. Da auf die, No. 156 zu Steinseiffen, Hirschbergschen Kreises gelegene, ortsgerichtlich, ohne Abzug der Abgaben, per 3 Rthlr. 9 Sgr. auf 63 Rtlr. 15 Sgr. gewürdigte Kleinhäuslerstelle in termino den 16. Septbr. d. J. kein Käufer erschienen, so haben wir auf den Antrag der Interessenten einen anderweiten Licitations-Termin auf den 7ten Januar 1834 Nachmittags um 2 Uhr in der Gerichts-Kanzelei zu Arnsdorf anberaumt; und laden wir zu diesem Termine besitz- u. zahlungsfähige Kaufgeneigte hierdurch unter dem Bemerken ein, daß dem etwanigen Plus-Licitanten, im Fall kein gesetzliches Hinderniß eintritt, und unter Genehmigung der Real-Gläubiger der Zuschlag ertheilt werden wird. Hirschberg den 26. October 1833.

Das Patrimonial-Gericht der Hochgräfl. v. Matuschkaschen Herrschaft Arnsdorf.

Bekanntmachung. Der Johann Gottlob Hoffmann hat auf freiwillige Subhastation seiner im Jahre 1824 für 2076 Rthlr. 20 Sgr. erkauften, unter Nr. 10 zu Hockenau belegenen Kretschamnahrung, angetragen, weshalb auf den 30. December c., Nachmittags 2 Uhr, ein peremtorischer Bietungs-Termin in Goldberg anberaumt worden ist, und dies besitz- und zahlungsfähigen Kauflustigen bekannt gemacht wird.

Goldberg, den 20. November 1833.

Das Gerichts-Amt Hockenau.

Bekanntmachung. Da sich in dem, zum nothwendigen öffentlichen Verkauf der zur Nachlaß-Masse der verstorbenen, verehelichten Müller Schmidt, Christiane Henriette, gebornen Schütz, zu Willenberg gehörigen, unter Nieder-Falkenhayner Jurisdiction gelegenen Ackerstücke, als:

1) des Ackerstücks sub Nr. 104, von 2½ Scheffel Breslauer Maas Aussaat, die langen Beete genannt, welches auf 96 Rthlr. 25 Sgr.,
2) der Ackerstücke sub Nr. 106, bestehend in 2½ Scheffel Breslauer Maas Aussaat, die kleine Queere, und 1¾ Scheffel Aussaat, das Kieferfleckel genannt, welche auf 177 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf.,
3) des Ackerstücks sub Nr. 107, die große Queere genannt, von 4½ Scheffel Breslauer Maas Aussaat, welches auf 236 Rthlr. 3 Sgr. 4 Pf., und
4) der Realitäten sub Nr. 109, bestehend in 78 Morgen 179 □ Ruthen tragbaren Boden, 3 Morgen 56 □ Ruthen Läden, 32 Morgen 96 □ Ruthen Busch und 8 Morgen 3 □ Ruthen Wiesewachs, welche zusammen auf 2571 Rthlr. 10 Sgr.

gerichtlich gewürdigt worden, am 20. September c. angestandenen peremtorischen Bietungs-Termine kein annehmbarer Käufer gefunden, so ist, auf den Antrag des Curators im Schmidt'schen erbschaftlichen Liquidations-Prozesse, ein anderweiter Bietungs-Termin auf den 9. December c., Nachmittags 3 Uhr, anberaumt worden. Demnach werden alle, welche diese Grundstücke zu kaufen gesonnen sind, hierdurch aufgefordert, sich in diesem Termine in dem Gerichts-Zimmer auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Nieder-Falkenhayn einzufinden, ihre Gebote abzugeben, und demnächst den Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulässig machen, zu gewärtigen.

Hierbei wird bemerkt, daß der Verkauf der gedachten Ackerstücke, falls es von Kauflustigen gewünscht wird, auch in einzelnen Parzellen erfolgen soll.

Goldberg, den 26. September 1833.

Das Gerichts-Amt von Nieder-Falkenhayn.

Subhastations-Anzeige. Die sub Nr. 55 zu Rudelstadt, Bolkenhainer Kreises belegene, Carl Gottfried Scharff'sche Freihäuslerstelle, welche, nebst dem dazu gehörigen Garten, Wiese und ungefähr 7 Morgen Ackerland, auf 780 Rthlr. abgeschätzt ist, soll in Termino den 29. Januar 1834, Vormittags 11 Uhr, in der Gerichts-Amts-Kanzellei zu Rudelstadt an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Bolkenhain, den 31. October 1833.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Rudelstadt. Werner.

Subhastations-Anzeige. Zum öffentlichen Verkauf, im Wege nothwendiger Subhastation, des, ortsgerichtlich auf 509 Rthlr. 10 Sgr. taxirten, Müller Gottfried Kuhnt'schen Dominialgartens, Nr. 42 zu Michelsdorf, Waldenburger Kreises, ist ein anderweiter peremtorischer Bietungs-Termin auf den 20. Januar 1834, Vormittags 10 Uhr, im herrschaftlichen Schlosse zu Michelsdorf anberaumt worden, wozu wir besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hiermit einladen.

Waldenburg, den 12. November 1833.

Das Gerichts-Amt von Michelsdorf.

Proclama. Der Häusler, Schenkwirth u. Fleischer Meywald zu Schreiberhau, hiesigen Kreises, will auf seinem Grundstück sub No. 20 daselbst, und namentlich an der Dorfbach, eine Lohstampfe oberschlägig erbauen. In Folge des allerhöchst vollzogenen Mühlen-Edikts vom 28. October 1810. § 6 u. 7 wird diese projectirte Anlage hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, mit dem Aufrufe an alle Diejenigen, welche hiergegen etwas Gründliches einzuwenden gedenken, ihre Widersprüche innerhalb der gesetzlichen achtwöchentlichen Frist vom Tage der Verlautbarung an, bei hiesigem Amte anzubringen.

Nach Verlauf der Zeit wird Niemand mit Contradictionen weiter gehört und die Concession zum Bau

von der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz extrahirt werden.

Hirschberg, am 22. November 1833.

Königliches Landrath-Amt.

Gr. v. Matuschka.

Bekanntmachung. Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für den bevorstehenden Weihnachts-Termin von der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft der 20., 21., 23. und 27. Dezember c. zur Einzahlung und der 27., 28., 30. und 31. Dezember c. zur Auszahlung der Pfandbriefs-Zinsen, und zwar nur in den Stunden von früh 8 bis Nachmittags 2 Uhr, im hiesigen Landschaftshause, bestimmt worden ist.

Der 10. Dezember c. ist den Depositial-Geschäften gewidmet; der 2. Januar f. a. aber zu einem besondern Kassen-Geschäft vorbehalten, an welchem Tage übrigens zugleich die Kasse geschlossen wird.

Jauer, den 6. November 1833.

Schweidnitz-Jauer'sche Fürstenthums-Landschaft.

Otto Freiherr von Zedlitz.

Wein-Auction.

Am 20sten Dezember a. c. früh von 9 Uhr an und am folgenden Tage soll in dem sub No. 23 am Ringe hieselbst gelegenen Hause, eine bedeutende, zur Kaufmann Bockschen Concurs-Masse gehörige Quantität Weine von verschiedenen Sorten, als diverse (mitunter ganz alte) Rheinweine, sehr alter Franz, Portwein, Malaga, Madera, süßer u. herber Ungar, Picardon, Würzburger, Calaber, Paxaret und noch mehrere Arten alter feiner Weine, als Kanarien- und Palm-Sect rc., auf Flaschen, so wie einige kleine Fässer Grünberger Wein und eine Menge Flaschen Rum, gerichtlich versteigert werden, wozu die Einladung von Kauflustigen mit dem Bemerken erfolgt, daß in keinem Falle den Käufern Credit gegeben werden kann, sondern die Zahlung des Kaufgeldes durchgehends sofort beim Zuschlage erfolgen muß. Hirschberg, den 23. Novbr. 1833.

Im Auftrage des Kön. Land- u. Stadt-Gerichts.

Opitz, Registrator.

Auctions-Bekanntmachung.

Den 9ten Decbr. c. a. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, auch folgende Tage, sollen männliche und weibliche Kleidungsstücke, etwas Porzellain, Gläser, Leinenzeug u. Betten, Kupfer und Eisenzeug, Meubles und Hausgeräthe, Kupferstiche, Bücher, eine Taschenuhr, ein halbgedeckter gelber und ein Plauen-Wagen, eine Droschke, ein Schlitten, 4 Pferdegeschirre, ein Fortepiano, ein großer Kronleuchter, 2 Landwehr-Kapitains-Uniformen, ein Offizier-Czakot mit completter Decoration, drei Paar Epauletts, eine Schärpe, ein neues Port d'epée, ein Degen, ein Säbel, eine Staffelei zur Oelmalerei mit Paletten und Pinsel, etwas Tuch und Damen-Kleiderzeug, auch Akten-Makulatur rc. in dem, im Stadtältesten Pfiehlschen Gasthofe No. 234 und 35 hieselbst befindlichen Auctions-Lokale öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, welches Kauflustigen mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht wird, daß der Zuschlag nur gegen baare Zahlung des Meistgebots erfolgen kann.

Schmiedeberg am 24. Novbr. 1833.

Im Auftrage des hiesigen Königl. Land- und Stadt-Gerichts.

der Actuar Thomass.

Auctions-Bekanntmachung. Die Nachlaß-Effecten der hieselbst verstorbenen Pfefferküchler Mentz, bestehend in Gold- und Silber-Geschirr, Leinenzeug und Betten, Meubles und Hausgeräthe, Kleidungsstücken und allerhand Vorrath, werden auf den 2ten December c. von Vormittags 9 Uhr an und folgende Tage, in dem hiesigen Gasthofe zum goldenen Löwen, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Schönau, den 25. November 1833.

Scholtze, Königl. Stadt-Gerichts-Aktuar.

Verkaufs-Anzeige. Donnerstag, den 5. Decbr. c., Vormittag 10 Uhr, werden auf dem hiesigen Marktplatz, in der Nähe der Stadt-Wage, mehrere ausrangirte Kavallerie-Pferde-Geschirre rc. und verschiedenes anderes Lederzeug, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbietenden verkauft werden. Hirschberg, den 28. November 1833.

von Stößer,

Major und Commandeur des 2ten Bataillons 7ten Landwehr-Regiments.

Zu verkaufen. In einem lebhaften Fabrikstädtchen der Preuß. Ober-Lausitz, darin weder die Freuden einer geistigen Unterhaltung, noch die des geselligen Umganges mangeln, gelegen in einer romantischen Gebirgsgegend, an den bebautesten Ufern des Queißes und am Fuße des Riesengebirges, ist wegen frühem Tode des Besitzers ein im vollkommensten Baustand gehaltenes, bequem und geschmackvoll eingerichtetes Haus, aus freier Hand zu verkaufen. Es enthält: 7 gemalte Stuben, davon zwei gewölbt sind, 4 Kammern, 2 Küchen, 1 Gewölbe und 2 Keller; nächstdem befindet sich ein freundlicher Garten beim Hause, ein geräumiger Hof und Stallung auf 2 Pferde. Ueberdies ist das Haus mit einem Blitzableiter versehen. Das Nähere wird durch die Expedition des Boten nachgewiesen.

Anzeige. Am Ball-Abend des 17. Nov. hat eine Verwechselung mit Hüten Statt gefunden; zwei derselben sind noch vorhanden und die Eigenthümer werden ersucht, sich zu melden beim Gastwirth Schmidt in Neuwarschau.

*

Freiwilliger Verkauf. Ich bin Willens, meinen Gerichtskretscham nebst Windmühle, wobei vier Scheffel Breslauer Maaß Aussaat und ein Obstgarten, freiwillig zu verkaufen. Das Ganze ist von allen Zinsen frei, und können 500 Rthlr. von der Kaufsumme darauf stehen bleiben. Hierzu habe ich einen Termin auf
den 9. Dezember a. c., Nachmittags um 2 Uhr, festgesetzt; auch können die nähern Verkaufs-Bedingungen jederzeit bei mir eingesehen werden.

Karl Alscher,
Kretschmer und Müller in Strachwitz bei Wahlstatt.

☞ Guts-Verkaufs-Anzeige. ☜

Mein hierselbst gelegenes städtisches Vorwerk bin ich willens, mit vollständigem und gutem Inventarium zu verkaufen; das Wohnhaus, welches ganz massiv gebaut ist, enthält 6 Stuben, schöne Gewölbe und Keller, auch kann die Hälfte des Kaufquantums darauf stehen bleiben. Briefe erbittet sich portofrei Franz Radig.

Schmiedeberg im November 1833.

Anzeige. Ich bin gesonnen, mein hierselbst gelegenes massives Wohnhaus, mit Obst- und Grasegarten, sofort aus freier Hand zu verkaufen. Hierauf Reflektirende wollen sich an mich persönlich wenden.

Erdmannsdorf, den 9. November 1833.

Johanna Dorothea, verehel. Frisch,
geb. Fritsch.

Aecht französische Normal Glanzwichse von P. J. Duhesme in Bordeaux.

Diese Glanzwichse, ausgezeichnet in ihrer besondern Güte, indem sie nur aus solchen Zusammensetzungen besteht, welche den Erhalt so wie die Weiche und Geschmeidigkeit des Leders aufs höchst möglichste befördert, dabei aber auch demselben den schönsten Glanz in tiefster Schwärze giebt, nicht aber wie bei den meisten Fabrikaten aus ätzenden, das Leder so leicht zerstörenden Säuren besteht, ist für Friedeberg a. Q. und Umgegend ganz allein dem Herrn J. G. Renner zum Verkauf in Commission übergeben worden, und bei demselben in Krausen zu 1/4 Pfd. à 5 Sgr. (4 gGr.) und 1/8 Pfd. à 2 1/2 Sgr. (2 gGr.) nebst Gebrauchsanweisung zu empfangen.

Da nun diese Glanzwichse verdünnt wird, und auf diese Art gern das 14fache Quantum liefert, so ergiebt sich hieraus, wie man sieht, ein äußerst billiger Preis.

A. E. Mülchen in Reichenbach,
Haupt-Commissionair des Hrn. P. J. Duhesme
in Bordeaux.

Zu vermiethen. Eine Wohnung, aus mehreren Stuben, Kammern und Zubehör bestehend, habe zu vermiethen.

Schmiedeberg, den 18. Novbr. 1833.

Apotheker Schönemann.

Zehn Reichsthaler

erhält derjenige, welcher für einen soliden, gebildeten, cautionsfähigen Mann, ein ihm annehmbares Pachtgeschäft nachweist, was kein Betriebscapital bedarf. Freie Briefe mit H. L. bezeichnet besorgt die Expedition dieses Blattes.

Rauch-Taback-Anzeige.

So eben empfing ich wieder eine neue Sendung der so beliebten Ermeler'schen Rauch-Tabacke, als: Ostende, Telegraphen-, Cuba-, Bahia-Cnaster, Lit. I. u. a. m. Auch von den Fabriken Ulrici in Berlin und Sontag in Magdeburg erhielt neue Sendungen der beliebtesten Sorten, und verkaufe sämmtliche Tabacke zu den Fabrikpreisen.

Hirschberg, den 20. Novbr. 1833.

J. G. Ludwig Baumert.

Nachricht für Feuerarbeiter.

Eine neue Einlieferung eines schönen Sortiments bester von mir verfertigter Amböße und Sperrhörner in die Eisen-Niederlage des Kaufmann Riedel in Liegnitz zu bequemer Auswahl meldet

der Ambos-Schmidt Gottlob Schäfer
in Lorenzdorf.

In Bezug auf vorstehende Nachricht besagten Artikels, zeige ich auch zugleich den Empfang bester Schraubstöcke in billigen Preisen an, und empfehle beides, so wie meine übrigen Eisen- und Kurz-Waaren aufs billigste.

Liegnitz, den 18. November 1833.

J. C. Riedel.

Schön facettirte neu empfangene Spiegel, aufs modernste und neueste eingerahmt, empfiehlt wohlfeil

Die Riedelsche Stahl-, Eisen-, Messing-, Porcellain-, Glas- und Kurze-Waaren-Handlung in Liegnitz.

Anonce. In Bezug auf die, von den Tabaks-Fabrikanten Herren C. H. Ulrici & Comp. in Berlin in der Breslauer Zeitung gemachte Anonce erlaube ich mir, die aus dieser Fabrik kürzlich empfangenen beiden Sorten

Firma-Canaster blau gedruckt, à 12 sgr. } das Pfd.,
" " schwarz " à 10 sgr. }

bestens zu empfehlen.

Waldenburg den 15. Novbr. 1833.

C. G. S. Reisig.

Wichtige Anzeige für Gutsherren und Brennereibesitzer.

In der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung von Carl Heymann in Glogau ist erschienen, in Hirschberg bei H. W. Lachmann und bei Ernst Nesener, in Liegnitz bei Kuhlmey, in Bunzlau und Sorau bei Appun, und Breslau bei J. Max & Comp. zu haben:

Entdeckung eines bisher unbekannten Mittels, wodurch die Production an reinem unverfälschten Kartoffelbranntwein nicht nur bedeutend vermehrt und dessen Güte erhöht, sondern auch das Ueberlaufen der Maische, so wie deren Anbrennen verhütet wird, wenn sie auch nur ½ Zoll vom Rande des Gefäßes absteht, und welches endlich die Schlempe als Viehfutter bedeutend verbessert; von Fuchs. Durch praktische Anwendung geprüft, ohne alle Aenderung an den Gefäßen als völlig ausführbar befunden und dessen Unschädlichkeit durch ein ärztliches Zeugniß verbürgt. Preis 3 Rthlr.

Nebst einem Nachtrag, die Beantwortung der von verschiedenen Käufern an den Entdecker ergangenen Anfragen, so wie eine noch deutlichere und nähere Auseinandersetzung seines Verfahrens enthaltend.

Dieser Nachtrag erhöht die Brauchbarkeit der genannten Schrift und die Wichtigkeit der von Herrn Fuchs gemachten Entdeckung.

Den frühern Käufern des Mittels wird dieser Nachtrag, gegen Vorzeigung des gekauften Exemplars von der Handlung, von welcher sie dasselbe entnommen haben, unentgeldlich nachgeliefert.

☞ Kapitalien von 50, zwei von 300, drei von 400, eins von 500 und 800, eins von 1200 und 2000 Rthlrn., sind sogleich auszuleihen vom Agent Maler Meyer.

Französische und Spanische Weine

in vorzüglicher Güte empfiehlt zu geneigter Abnahme

Carl George,
Markt Nr. 18.

Unterkommen = Gesuch.

Ein im Schreibfach geübter sittlich guter Jüngling, der seit Jahren in einem Bureau ausgebildet wurde, sucht in gleicher Art wiederum Beschäftigung zu finden, und ist das Nähere über ihn in Haynau bei Herrn A. E. Fischer zu erfahren.

Haus-Verkauf. Das sub No. 131 in Herischdorf, ganz nahe an der Warmbrunner Brücke und an der Chaussee gelegene Haus, welches sich wegen seiner vortheilhaften Lage zu jedem Geschäfte eignet, und worin 2 heizbare Stuben sind, auch darin noch 3 Stuben angelegt werden können, mit Keller, Wagenremise und zu 4 Pferden Stallung, nebst einem Obst- und Grasegarten versehen, ist bei Unterzeichneten zu jeder Zeit zu verkaufen.

Warmbrunn den 25. November 1833.

Die Kühn'schen Eheleute.

Danksagung. Dank, den herzlichsten, gerührtesten Dank sage ich hiermit in meinem und meines Sohnes Namen dem Herrn Kreis-Chirurgus Güttler, dessen rastlose menschenfreundliche Bemühungen meinem bis daher blinden zwölfjährigen Sohne durch eine geschickte Operation das Licht der Augen gaben; so wie allen edlen Menschenfreunden, die mich, von allen Mitteln entblößte Fremde, mit so reichlichen großmüthigen Spenden erfreuten und meinen drückendsten Kummer beschwichtigten. Möge Sie der Vergelter alles Guten segnen und alles herbe Mißgeschick von Ihnen entfernen. Doch das Bewußtseyn, einen Unglücklichen unaussprechlich glücklich gemacht zu haben, sey Ihnen der schönste Lohn.

Hirschberg, den 22. November 1833.

Henriette Reinsch, aus Gottesberg.

Anzeige. Ein Dilettant der Kunst wünscht zu seiner Beschäftigung — daher auf's Billigste — Oelgemälde zu copiren, verspricht solche dem Original höchst treu darzustellen, es seyen historische Bilder, Landschaftsgemälde oder Portraits in Oel und Miniatur; erbietet sich auch in letzteren zwei Branchen, jede Aufgabe nach der Natur auszuführen. Wer hiervon Gebrauch zu machen wünscht, wolle sich gefälligst an die Expedition des Boten wenden, um nähere Auskunft zu erfahren.

Anzeige. Da sich durch mehrere geehrte Aufträge mein Hierseyn um einige Tage verlängert, so zeige ich dieses denjenigen, welche von meinen Kiesel- oder Berg-Kristall-Brillen ꝛc. noch Gebrauch machen wollen, hiermit ergebenst an. Lehmann, Opticus,
logirend im Gasthof zum weißen Roß in Hirschberg.

Kunst = Anzeige.

Die „malerischen Reisen", aufgestellt im Hause des Kaufmanns Herrn Martens, sind noch fortwährend zu sehen. Eintrittspreis 1 Sgr., Kinder zahlen desgleichen. Es bittet um gütigen Besuch die Wittwe Leo.

☞ Ein theatralisches Weihnachts-Kripplein mit gehenden Figuren, steht zum Verkauf beim Maler Effenberg Nr. 497 in Hirschberg.

Einen Thaler Belohnung

erhält Derjenige, welcher eine am 15. November, als Freitag, verloren gegangene Mopshündin in Nr. 113, am neuen Thore, abgiebt.

Buchhandlung von Ferdinand Hirt in Breslau.

(Ohlauer Strasse No. 80.)

Die nahende

Weihnachts- und Neujahrszeit

veranlaßt die Empfehlung meines

in jeder Hinsicht reichhaltigen Lagers passender Festgeschenke.

Die gesammten deutschen Klassiker, geschichtliche, naturhistorische und geographische Hand- und Lehrbücher, mit Kupfern und Karten, Kinder- und Jugendschriften mit Bildern, gesellschaftliche Spiele, Vorlegeblätter zum Schönschreiben und Zeichnen, die für

das Jahr 1834

erschienenen Taschenbücher und Kalender,

kurz alle in öffentlichen Blättern oder durch besondere Anzeigen empfohlenen Gegenstände des Buchhandels, sind gleichzeitig auch bei mir zu haben. Ich bitte die Freunde und Gönner meines Geschäftes, hierauf wohlwollende Rücksicht zu nehmen.

Ferdinand Hirt.

Anzeige. Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum in Schweidnitz und der Umgegend beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, wie ich mit meiner Eisenhandlung auch noch ein Galanterie- und Spielwaarengeschäft verbunden habe.

Durch direkte Beziehungen und persönlichen Einkauf auf der Frankfurter Messe, habe ich mich mit den neusten Gegenständen assortirt; ich empfehle solche zur gütigen Beachtung, unter Versicherung der billigsten Preise, und bemerke nur noch, daß ich die Spielwaaren in meiner Wohnung, eine Stiege hoch vorn heraus, zur gütigen Ansicht und Auswahl aufgestellt habe. Schweidnitz den 7. Novbr. 1833.

Ewald Junghans sen.,
Paradeplatz Nr. 385, der Wage gerade über.

Anzeige. Ich zeige hiermit ergebenst an, daß zu jeder Zeit graue u. schwarze Castor-Hüte für Damen nach neuester Façon, federleicht und zu billigen Preisen bei mir zu haben sind. C. Brieger, Hutmacher in Landeshut.

☞ Capitalien von 2000 Rtl., 200 bis 250 Rtl., sind mir gegen sichere Hypothek zur Unterbringung, als auch ein Haus, für den Handel und jedes andere Gewerbe passend, auf einer der lebhaftesten Straßen hier belegen, zu verkaufen, übertragen worden. Hirschberg den 28. Novbr. 1833.

Agent Heinrich, lichte Burggasse Nr. 196.

Anzeige. In Bezug auf die von den Tabaksfabrikanten Herren C. H. Ulrici & Comp. in Berlin, in der Breslauer Zeitung gemachte Anzeige, erlaube ich mir, die aus dieser Fabrik kürzlich empfangenen beiden Sorten:

Firma-Canaster blau gedruckt à 12 sgr. } das Pfd.,
" " schwarz " à 10 sgr. }

nebst mehreren andern Sorten gutem Tabak, bestens zu empfehlen. Landeshut den 19. Novbr. 1833.

Friedr. Aug. Wiegner.

Zu verkaufen ist ein wild aufgefangener, aber jetzt gezähmter Fuchs, auf dem Weihrichsberge bei Warmbrunn.

Der Portrait- und Geschichts-Maler

E. A. Höcker

aus Breslau (zur Zeit in Warmbrunn),

erlaubt sich, alle resp. Kunstfreunde davon ergebenst zu unterrichten, dass er nunmehro auch jedem gütigen Auftrage, in Bezug auf **Oelgemälde**, um so sorgfältiger zu genügen im Stande ist, als dies, nach der Anschaffung eines diesfälligen, ganz vorzüglichen Apparats, nur immer möglich.

Warmbrunn, im November 1833.

Danksagung. Unterzeichnete Gemeine fühlt sich verpflichtet, Sr. Hochwürden dem Königl. Superintendenten, Herrn Pastor Börner, als auch besonders Sr. Hochehrwürden dem Herrn Pastor Krüger aus Welkersdorf, den innigsten, herzlichsten und ganz ergebensten Dank für ihre vielen Bemühungen, ihre erbaulichen Reden und frommen Ermahnungen, die Selbige während der hiesigen Pfarrer-Vakanz vertretend ausübten, öffentlich hierdurch auszusprechen. Schosdorf den 19. Novbr. 1833.

Gemeine Schosdorf.

☞ Montags den 2. Dezember 1833 früh um 9 Uhr findet zu Ober-Haselbach die Feierlichkeit des Knopfsteckens auf dem Thurme der dasigen evangelischen Kirche Statt.

Anzeige. Ein im anständigen Geschmack gebautes, im guten Baustande auf einem lebhaften Dorfe befindliches Haus, worauf die Handelsgerechtigkeit haftet, sich insbesondere dazu, so wie zu jedem andern Geschäft eignet, und Nebengebäude, auch mit oder ohne Acker, steht sofort aus freier Hand baldigst zu verkaufen. Das Weitere ertheilt die Expedition des Boten ꝛc.

Oeffentliche Erklärung. Im Monat Juli d. J. wurden mir durch gewaltsamen Einbruch 20 Pfd. Butter aus meinem Keller gestohlen. Dies hat verläumderischen Zungen zu der lügenhaften Behauptung Anlaß gegeben: „ich habe den damals bei mir in Arbeit stehenden Brennerei-Arbeiter, Benj. Ende von hier, dieses Diebstahls beschuldigt." — Ich erkläre nun hierdurch öffentlich dieses Gerücht für eine Lüge, und bemerke noch für dergleichen Verläumder, daß sie sich um meine häuslichen Verhältnisse und Familien-Angelegenheiten ganz unbekümmert lassen mögen. Södrich den 25. Novbr. 1833.

W. Haude.

☞ Verloren wurde, von der Gegend der dunkeln Burggasse und des weißen Rosses bis auf die Schildauer Straße, ein großes seidenes Schnupftuch. Der Grund orange, mit zwei Blumen-Quarrés inwendig, von denen das eine das andere umschließt. Der ehrliche Finder erhält bei Abgabe desselben in der Expedition des Boten aus dem Riesen-Gebirge ein angemeßnes Douceur.

☞ Die Bücher des letzten Lese-Kurs werden Mittwoch den 11. Dezbr. um 2 Uhr versteigert bei Balsam.

Anzeige. Von dem in den Jahren 1824, 25, 26, 27, 28, 29 erschienenen Schlesischen Taschenbuche (mit Kupfern, schlesischen Gebirgsansichten,) sind sämmtliche Jahrgänge, gut gebunden, für 2 Rthlr., sowohl in der Krahn'schen Stadtbuchdruckerei zu Hirschberg, bei den Haupt-Commissionairs d. B. a. d. R., als auch in Warmbrunn in der Glas-Waaren-Handlung bei Herrn Willmann zu erhalten.

Einladung. Künftigen Sonntag den 1. Decbr. findet Tanz-Musik Statt. Es ladet zu freundlichem Besuch ergebenst ein

J. Bergmann, Gastwirth im Rennhübel.

Einladung. Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß Sonntags als den 1. Dezember die Einweihung des Gasthofs zum goldnen Anker, mit Tanz-Musik, Statt findet; für Alles wird bestens gesorgt seyn, wozu ich um gütigen Zuspruch bitte.

Warmbrunn den 26. November 1833.

Hofrichter,
Gasthof-Besitzer zum goldnen Anker.

Einladung. Sonntag, den 1. December, werde ich ein Scheibenschießen um zwei fette Schweine veranstalten, wozu ich alle Freunde dieses Vergnügens höflichst einlade.

Kaiserswaldau, den 24. November 1833.

Bolz, Scholtisey-Pächter.

☞ Sey mir willkommen trautes neues Ehe-Paar aus entfernter Gegend in L—z! S. in S.

Zu verkaufen ist wegen Mangel an Platz ein sehr gutes Pianoforte mit 4 Zügen. Das Nähere in der Expedition d. Boten.

☞ Drei Stück grüne neue Fenster-Rollo's, und eine große Bibel mit Kupfern, sind billig zu verkaufen; bei wem? sagt die Expedition des Boten.

Verlorner Jagdhund.

Am 18. d. M. ist von der Jagd ein starker, gelblicher, mit schwarzen Oberhaaren und weißer Kehle versehener Jagdhund verloren gegangen; wer solchen dem Dominio Kohlhöhe, Striegauer Kreises, nachweisen kann, erhält eine angemeßne Belohnung.

Anzeige. Die Vorsteherin einer Lehr-Anstalt aller weiblichen Arbeiten wünscht von Neujahr an, Mädchen von jedem Alter in Pension zu nehmen, und verspricht, bei der treusten Pflichterfüllung, die möglichst billigen Forderungen. Herr Pastor Lange in Waldenburg ist erbötig, die nöthige Auskunft darüber zu ertheilen.

Barometer- und Thermometerstand, bei dem Prorektor Ender.

1833 Monat.	Tag.	Barometerstand 7h	2h	10h	Thermometerstand 7h	2h	10h
November.	18	27 Z. 2 4/10 L.	27 Z. 1 9/10 L.	27 Z. 2 1/10 L.	1 1/2	2 1/2	2
	19	27" 2 2/10 '''	27" 1 9/10 '''	27" 1 5/10 '''	2	4 1/2	0
	20	27" 1 6/10 '''	27" 2 '''	27" 1 1/10 '''	2 1/4	8	2
	21	27" 1 2/10 '''		27" 0 4/10 '''	1		3 1/2
	22	26" 10 7/10 '''	26" 9 6/10 '''	26" 8 8/10 '''	4	6	6
	23	26" 8 1/10 '''	26" 10 4/10 '''	26" 11 5/10 '''	6	6	4
	24	26" 11 2/10 '''	26" 10 7/10 '''	26" 11 1/10 '''	1 1/2	8	2 3/4

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 23. November 1833.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Geld
Amsterdam in Cour. . . .	2 Mon.	—	142
Hamburg in Banco	à Vista	153 1/4	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	151 2/3
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	—	6 — 25 1/4
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahlung	à Vista	—	103 1/12
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	103 1/3
Wien in 20 Kr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	105	—
Berlin	à Vista	—	99 5/6
Ditto	2 Mon.	—	99 1/6
Geld-Course.			
Holl. Rand-Ducaten . . .	Stück	—	96 3/4
Kaiserl. Ducaten	—	—	95

		Preuss. Courant. Briefe	Geld
Friedrichsd'or	100 Rl.	113 1/3	—
Louisd'or	—	113 1/3	—
Polnisch Cour.	—	100 5/6	—
Wiener Einl.-Scheine	150 Fl.	42 2/3	—
Effecten-Course.			
Staats-Schuld-Scheine	100 R.	—	96 1/6
Preuss. Engl. Anleihe	ditto	—	—
Ditto Obligation. von 1830	ditto	—	—
Pr. Seehandl. Pr Sch. à . .	50 Rtl.	—	51 1/6
Breslauer Stadt-Obligationen	100 Rl.	—	104
Ditto Gerechtigkeit ditto	ditto	—	87
Gr. Herz. Posener Pfandbr. .	ditto	101 3/4	—
Schles. Pfandbr. von	1000 R.	105 3/4	—
Ditto ditto	500 R.	106 1/3	—
Ditto ditto	100 R.	—	—
Disconto	—	5	—

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 21. November 1833.

Der Scheffel	w. Weizen rtl. sgr. pf.	g. Weizen. rtl. sgr. pf.	Roggen. rtl. sgr. pf.	Gerste. rtl. sgr. pf.	Hafer. rtl. sgr. pf.	Erbsen. rtl. sgr. pf.
Höchster . .	1 22 —	1 12 —	1 1 —	— 22 —	— 15 —	1 — —
Mittler . .	1 20 —	1 6 —	— 26 —	— 20 —	— 14 —	— 25 —
Niedrigster	1 13 —	1 2 —	— 23 —	— 19 —	— 13 —	— — —

Jauer, den 23. November 1833.

Der Scheffel	w. Weizen rtl. sgr. pf.	g. Weizen. rtl. sgr. pf.	Roggen. rtl. sgr. pf.	Gerste. rtl. sgr. pf.	Hafer. rtl. sgr. pf.
Höchster . .	1 17 —	1 7 —	— 26 —	— 20 —	— 15 —
Mittler . .	1 14 —	1 2 —	— 23 —	— 18 —	— 14 —
Niedrigster	1 11 —	— 27 —	— 20 —	— 16 —	— 13 —
Löwenberg, den 18. November 1833. (Höchster Preis.)	1 20 —	1 12 —	1 — —	— 24 —	— 17 —